DIE EINHUNDERTFÜNFZIGJAHRFEIER

der

PREUSSISCHEN BERGAKADEMIE ZU CLAUSTHAL

am 3. und 4. November 1925



1 9 2 5

C L A U S T H A L

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	sene
Festlegung des Tages der Feier und des Festprogramms	3
Einladungen und Anmeldungen	7
Teilnehmerliste	9
Ehrungen	20
Empfang und Begrüßung am Vorabend	24
Die Feier am 3. November	
Festakt im Kaiserhaus	29
Rede des Prorektors Professor Dr. Birckenbach	30
Rede des Rektors Professor Dr. Valentiner	39
Ansprache des Vorsitzenden der Clausthaler Studentenschaft	48
Begrüßungsansprachen	49
Erwiderung durch den Rektor	90
Festessen im Achtermann	91
Die Feier am 4. November	
Festakt in Clausthal	95
Besichtigung der Akademie	113
Festessen	128
Festkommers in Goslar	129
Adressen, Glückwunschschreiben und Stiftungen	
Die am 3. November überreichten oder zugesandten	
Adressen	143
Glückwunschschreiben	165
Glückwunschtelegramme	16 8
Stiftungen	169
Anhang	
Abbildungen einzelner Adressen	171

Die Feier am 3. November

Durch die Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten in Hildesheim vom 2. September 1925 wurde der Bergakademie der wundervolle Reichssaal des geschichtlich und kunstgeschichtlich bedeutenden Kaiserhauses in Goslar zu ihrer »150-Jahrfeier« überlassen. Kein andrer Raum in der näheren Umgebung Clausthals hätte so wie dieser Saal Stimmung und Weihe der Feier geben können. Steht doch auch die Stadt Goslar selbst der Bergakademie durch den Reichtum an Beziehungen, die die Entwicklung des Bergbaus in Goslar geschaffen hat, besonders nahe. Tiefen Eindruck wird jedem der Teilnehmer der Festakt durch die Erinnerung an große deutsche Vergangenheit gerade auf diesem durch die Geschichte geweihten Boden hinterlassen haben.

Das Podium des Reichssaales, auf dem der Kaiserstuhl aus Sandstein steht, war für den Festakt etwas erweitert worden, so daß auf ihm die Chargierten der Studentenschaft mit ihren Fahnen Aufstellung nehmen und vor ihnen zu beiden Seiten eines Rednerpultes die ordentlichen Professoren der Bergakademie Sitzplätze erhalten konnten. In langen Reihen vor und neben dem Podium waren etwa 800 numerierte und 200 unnumerierte Sitzplätze geschaffen worden. Die numerierten Plätze wurden in der Hauptsache den geladenen Gästen zugeteilt; ihre Nummern waren, ebenso wie die Platznummern beim Festessen in dem bei der Ankunft in Goslar oder in Clausthal ausgehändigten Dem großen Andrang von etwa Programme angegeben worden. 1300 Personen genügten die Sitzplätze nicht, ein Teil der Anwesenden mußte an den Wänden und in den Gängen stehen. Bei dem Interesse, das die Feier in Goslar und Clausthal fand, war es selbstverständlich, daß auch viele nicht in unmittelbarer Beziehung zur Bergakademie stehende Einwohner der beiden Städte Einlaß zum Festakt wünschten; soweit der Platz reichte, wurde er gewährt. Wesentlich größer hätte der Raum sein müssen, hätte allen Wünschen entsprochen werden sollen.

Von 10 Uhr an bildeten auf dem Auffahrtswege zum Kaiserhaus Goslarer Bergleute in ihrer kleidsamen Tracht mit Grubenlampen Spalier. Um ³/₄11 Uhr nahmen die Chargierten der Studentenschaft Clausthals und der Bergakademie Freiberg vor dem Kaiserhause Aufstellung,

den ankommenden Gästen zur Begrüßung. Kurz nach 11 Uhr, nachdem die Gäste und die übrige Studentenschaft ihre Plätze eingenommen hatten, erfolgte der Einzug der Chargierten in den Reichssaal unter den Klängen des alten Bergmannsliedes »Glück auf ihr Bergleut'«, das vom Bergmusikkorps unter Leitung des Musikdirektors Peter gespielt wurde. Daran schloß sich der Einzug der auswärtigen Professoren in Amtstracht, der Ehrendoktoren und Ehrenbürger und der ordentlichen Professoren der Bergakademie, während das Musikkorps den Es-Dur-Marsch von Beethoven intonierte. Nachdem die Plätze eingenommen worden waren und der Marsch verklungen war, trat der Prorektor der Bergakademie, Professor Dr. Birckenbach, an das Rednerpult und hielt folgende Ansprache:

»Hochansehnliche Festversammlung!«

» Nun ist die feierliche Stunde gekommen, da die Bergakademie Clausthal das Gedächtnis an ihre Begründung vor hundertfünfzig Jahren in frohem Stolze festlich begehen will. Vielen Tausenden von jungen Männern des Berg- und Hüttenwesens hat sie in dieser Spanne Zeit die Grundlagen ihrer Wissenschaft und das Rüstzeug ihres Schaffens gegeben, davon Hunderte im Gebiete des Faches weit gesehen und maßgebend aufragend, sich zu höchsten Stellungen in der Wissenschaft und Industrie wie im Staate erhoben. Handel und Wandel, Wirtschaft und Länder und in unübersehbaren Beziehungen Wissenschaft und Technik haben den Einfluß der Bergakademie erfahren. Hierin liegt die wesentliche Bedeutung und Berechtigung dieser Feierstunde. Sie möge nicht bloß eine äußere Kundgebung sein, die morgen wieder verklungen ist, sondern hinter unserer Feier soll stehen — gleichsam ein Geschenk der hundertfünfzigjährigen Hochschule in Gemeinsamkeit dargebracht — ein Wille zu unentwegter Arbeit an ihrem weiteren Aufbau.«

»Die Bergakademie hat heute ihren Parnaß, das einsame und ernste Bergland im Oberharz — dem ihre Liebe gehört — verlassen, nicht leichten Herzens, wie ich bekennen muß, und will, um alle ihre Gönner und Freunde vereinigen zu können, das Gedenken feiern in dieser weiten, durch Jahrhunderte deutscher Geschichte geheiligten Halle, in der Kaiserpfalz zu Goslar, deren ursprüngliche Entstehung um 970 nahezu mit dem Beginn des Bergbaus im Harz zusammenfällt. Unsere akademische Jugend liebt dieses Goslar und bezieht es ein in die Umfriedung der Hochschule. Ihr, die geschicht-

Die Chargierten vor der Kaiserpfalz

Atlantic phot.

lich gesinnt und gestimmt ist, genügt nicht das ländlich-einfache Leben Clausthals, so schön und ursprünglich es ist, so sehr es alles Ablenkende und Überflüssige fernhalten und das Leben nach dem Gesichtspunkt seiner tieferen Bedeutung und des künftigen Berufes veredeln mag, ihr genügt nicht Wald und Höhe und Wiesen und Bergwerk allein — sie bedarf der Geschichte und ihres beglückenden Erlebens und so wendet sie sich immer wieder, wie in eingeborenem Trieb und im Bann an die Heiligtümer dieser alten Stadt. Hier spricht unmittelbar die unermeßliche und geheimnisvolle Vergangenheit des eigenen Volkes zu ihr; hier empfindet sie - wie wir alle — lebensnahe, fernste deutsche Geschichte, hier an den Zeugen der Vergangenheit erschaut und erfaßt sie die großen deutschen Kaisergestalten, deutsches Heldentum und das alte Reich, auf dem unser Dasein fast durch ein Jahrtausend geruht hatte. Solange wir solche Heiligtümer besitzen und ehren, ist noch an Erhebung und Aufstieg zu glauben.«

»Durch ihr Erscheinen würdigen den bedeutungsvollen Abschnitt in der Geschichte der Bergakademie die, welche unsere Hochschule zu dieser Feier gebeten und erwartet hat, und die ich in ihrem Namen willkommen heißen darf: die Vertreter unserer höchsten Behörden, an deren Spitze der Preußische Staatsminister für Handel und Gewerbe, Herr Dr. Schreiber erschienen ist. Mit ihm darf ich begrüßen Herrn Staatssekretär Dönhoff, Herrn Oberberghauptmann Schantz und die Ministerialräte: Herrn Hüser und Herrn Fimmen.«

»Ich darf des weiteren begrüßen den Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Herrn Geheimrat Stutz, gleichzeitig als den Vertreter der hohen Reichsregierung und den Vorsitzenden des Reichskohlenrats, Herrn Berghauptmann Dr. Bennhold.«

»Ich begrüße die Vertreter hoher staatlicher Behörden, den Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Herrn Noske, und den Vizepräsidenten Herrn Dr. Kriege, den Präsidenten der Regierung in Hildesheim, Herrn Dr. von Halfern, den Präsidenten der Reichsbahndirektion Magdeburg, Herrn Friese und den Präsidenten der Preußischen Geologischen Landesanstalt, Herrn Geheimrat Dr. Krusch.«

»Ich darf begrüßen die Herren Vertreter der Oberbergämter zu Bonn, Breslau, Clausthal, Dortmund, Halle; München; Freiberg, Stuttgart; Darmstadt; Braunschweig. Aus ihrer Zahl steht uns besonders nahe Herr Berghauptmann Dr. Bornhardt, der Kurator unserer Hochschule.« »Einen besonderen Glanz gewinnt unsere Feier durch die Teilnahme des Verbandes der Deutschen Hochschulen und die Anwesenheit ihrer Magnifizenzen der Herren Rektoren oder ihrer Spektabilitäten der Herren Dekane der Universitäten von Berlin, Bonn, Breslau, Frankfurt, Gießen, Göttingen, Halle-Wittenberg, Köln, Marburg, Münster und der Technischen Hochschulen von Aachen, Berlin, Braunschweig, Breslau, Danzig, Darmstadt, Hannover, Stuttgart; ferner der Forstlichen, Landwirtschaftlichen und Tierärztlichen Hochschulen von Münden, Berlin, Hannover, sowie der seit alters befreundeten Bergakademie zu Freiberg und unserer österreichischen Schwesterhochschule Leoben, sowie der Handelshochschule Berlin.«

»Dem Herrn Oberbürgermeister von Goslar Dr. Klinge, — dem wir für das außergewöhnliche Maß von Bemühungen bei der Vorbereitung der Feier zu größtem Danke verpflichtet sind — und dem Herrn Bürgermeister von Clausthal, Buchholz, und ihren Kollegien ein besonderer Gruß!«

»Ich begrüße alsdann aufs freudigste die Herren Abgesandten vieler wissenschaftlichen und fachlichen Gesellschaften, Vereine und Verbände Deutschlands. Mich der Aufzählung zu entheben, sind Sie sicher bereit.«

»In einer glänzenden Reihe sehe ich die führenden Persönlichkeiten der Bergbau- und Hüttenindustrie hier zusammengefunden. Ihre Anwesenheit erfüllt uns mit belebender Freude und Zuversicht.«

»Mein Blick trifft die lange Reihe der ehemaligen Studierenden der Bergakademie aus allen Zeiten in einer Linie fortgeführt bis zu den jüngsten Kommilitonen im Schmucke der Farben. Seien sie, aus weiter Welt in die akademische Heimat heute zurückgekehrt, von ihrer alten Bergakademie ganz besonders begrüßt!«

»Ich heiße willkommen die Herren Vertreter des Reichstages und des Preußischen Landtages, die Entsandten von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft aus unserer engeren und weiteren Heimat, viele ehemalige Professoren der Bergakademie, die nun auswärtige Lehrstühle zieren, und alle sonstigen Gönner und Freunde unserer Hochschule, insbesondere unsere Ehrendoktoren und Ehrenbürger. «

»Ein herzliches »Glückauf« rufe ich zu den Herren Vertretern der Deutschen Studentenschaft und den studentischen Abordnungen der Hochschulen.«

»Sie alle sind gekommen, um die Bergakademie zu ehren, und Sie verherrlichen ihre Feier. Ich empfinde eine tiefbewegte Genugtuung über die Achtung, Anhänglichkeit und Treue, die unserer alma mater durch Ihr Erscheinen bekundet wurde, für das neue, vor der Welt des Berg- und Hüttenwesens solcherart abgelegte Gelöbnis, ihr treue Pflege und nimmer erlöschendes Gedenken zuzuwenden. Dankbar neige ich mich vor Ihnen. Ich gedenke auch in Dankbarkeit der ehrenvollen Glückwunschadressen — der tabulae gratulatoriae — und der vielen schriftlichen Grüße, die in den letzten Wochen der Bergakademie, ich darf sagen aus aller Welt zugingen, um ihr Wünsche, Dank und Glückauf zu neuen Taten zuzurufen. «

»Die Bergakademie Clausthal ist aus kleinsten, keineswegs ermutigenden Anfängen allmählich, Stück um Stück, zur Hochschule emporgewachsen. Ihre Begründung fällt in das Jahr einer der größten Entdeckungen aller Zeiten, des Sauerstoffs, der Lebensluft. Sie fällt in die Zeit neuen und zuversichtlichen Aufschwungs der hohen Schulen Nord- und Mitteldeutschlands. Es lag wie Frühling über der deutschen Wissenschaft, und allenthalben, wenn auch nicht schon auf allen Wissensgebieten, regten und zeigten sich schöpferische Geister. In der Ostmark wirkte jener schlichte, große Weise, der für sich allein eine Hochschule bedeutete. Fichte trachtete in seinen Schriften der Menschheit großen Gegenständen nach. Das rührige. exakt-wissenschaftliche Leben der Georgia-Augusta leuchtete weit hinaus, ich nenne nur den Namen Schlözer. In den naturwissenschaftlichen Disziplinen waren wohl die Deutschen noch hinter den Franzosen und Engländern zurück, doch »potentiell« waren die Sieger schon da. An der Bergakademie zu Freiberg saßen dem Begründer der Geologie und Mineralogie, Abraham Gottlob Werner, jener großen wissenschaftlichen und menschlichen Persönlichkeit, zwei märkische Adlige zu Füßen mit den der Unsterblichkeit geweihten Namen: Leopold von Buch und Alexander von Humboldt.«

»Die Wichtigkeit und der Wert der Hochschulen für den Staat und das nationale Leben wurden klarer und bereitwilliger zugegeben, und die alte Wahrheit wiedererkannt, daß die Bildung eines Volkes schließlich durch den Zustand der höchsten Unterrichtsanstalten bestimmt wird. Solche Auffassung und Stimmung war der Gründung und Entwicklung der Bergakademie günstig und ließ sie zur Geltung kommen.«

»Ich kann nicht daran denken, alle die Schicksale unserer Bergakademie von ihren Anfängen bis heute zu erzählen und das Buch der Vergangenheit aufzuschlagen, in dem geschrieben steht, warum und in welcher Weise sie ward, was sie heute ist: für das Bergund Hüttenwesen ein Brennpunkt, der alle Strahlen aufnimmt und wiedergibt. Doch die Wende, auf deren Nennung ich nicht ver-

zichten möchte, die Erringung der Selbstverwaltung, die in der Rektoratsverfassung ihren Ausdruck findet, war für sie eine Lebensfrage. Schon im Jahre 1909 beantragt, und schon vorher das Ziel der Sehnsucht unserer Besten, wurde sie erst im Jahre 1919 erkämpft und ermöglichte nun, in akademischer Ungebundenheit, die freie und frische Entfaltung der Kräfte. Dieses kostbare und unantastbare Privileg aller Pflegstätten der Wissenschaft, das jetzt die Bergakademie mit ihren Schwestern teilt, schuf ihr den alle zwei Jahre im November wiederkehrenden Gedenk- und Festtag, an dem der neu gewählte Rektor sein Amt aus den Händen des scheidenden übernimmt. Wir glaubten der Hundertfünfzigjahr-Feier den schönsten Inhalt zu geben, wenn wir sie mit dem feierlichen Akt der Rektoratsübergabe einleiten.«

»So fällt mir, als dem scheidenden Rektor, nunmehr die Verpflichtung zu, einen Bericht über die abgelaufene Amtsperiode zu geben. Unter Beschränkung auf das wichtigste, vermag ich mich erfreulicherweise dieser Aufgabe ziemlich kurz zu entledigen, da auf die konvulsivischen Zuckungen der Nachkriegszeit eine gewisse

Ruhe gefolgt ist.«

»Was zunächst die Besucherzahl angeht, so erreichte sie im Wintersemester 1923/24 den höchsten Stand seit Bestehen der Hochschule mit 913 Studenten, darunter 11 nicht voll Immatrikulierten. Das Sommersemester 1924 blieb mit 868 Studierenden nicht weit hinter dem Wintersemester zurück. Im Wintersemester 1924/25 belief sich die Gesamtzahl der Studenten auf 787 und im letzten Sommersemester

auf 688, unter ihnen 7 Hörer.«

»Es sind Zahlen, die immer noch über die Beanspruchung, für die unsere Bergakademie eingerichtet ist, hinausgehen und die zum Nachdenken anregen und uns mit der Sorge erfüllen, ob eine noch also große Zahl junger Berg- und Hüttenleute nach beendetem Studium in der Industrie Aufnahme finden kann. Ein Aufruf des Herrn Bergassessors de la Sauce, der in die Tageszeitungen überging, hat vor einigen Monaten die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diese so besorgniserregende Frage gelenkt. Haben sich doch in letzter Zeit große Berg- und Hüttenunternehmungen unter der Spannung der Verhältnisse zu Einsparungen genötigt gesehen und haben, wenn nicht die Zahl ihrer Ingenieure vermindert, so doch Neuanstellungen zurückgeschoben. Prüfend vermeine ich, mit einem überzeugten Appell an das weitblickende Verständnis und Urteil unserer Industriellen hervortreten zu müssen, die Zahl ihrer Diplomingenieure zu vermehren, nicht obwohl die Lage der Berg- und

Hüttenindustrie eine härtere ist, als früher, sondern weil sie eine wachsend schwierigere ist. Alle Hoffnung für die künftige Blüte des Berg- und Hüttenwesens in Deutschland, sie ruht auf unserer zukunfttragenden akademischen Jugend, auf ihrem Wissen und Können, auf ihren Leistungen und ihrem nicht versiegenden Idealismus. Nehme sich, wer kann, dieser Jugend an, für die das Durchhalten des Studiums sehon häufig ein erbitterter Kampf um das Dasein ist.«

»Aus der Zahl der Studierenden wurde uns Ernst Huland am Schlusse des vergangenen Sommersemesters durch den Tod des Ertrinkens beim Baden entrissen. In tiefer Trauer über allzufrüh vernichtete Hoffnungen haben wir von ihm Abschied nehmen müssen.«

»Im Personalbestand der Bergakademie traten folgende Veränänderungen ein: der Dozent im Nebenamte, Geheimrat Kast und der Dozent im Hauptamte, Gouverneur z. D. Haber, wurden im September 1924 zu Honorarprofessoren, letzterer mit Sitz und Stimme im Professorenkollegium ernannt.«

»Für das Wintersemester 1924/25 wurde der Privatdozent Dr. Sieben der Technischen Hochschule Breslau interimistisch mit der Lehrtätigkeit des an der Amtsausführung verhinderten o. Professors Dr. Spackeler zu allbekanntem Gelingen betraut. — Mit Beginn des Sommersemesters übernahm der Bergwerksdirektor Bergassessor Dr. Grumbrecht die Stellvertretung Professor Spackelers und wurde zum a. o. Professor ernannt. Im vergangenen Monat wurde Professor Spackeler in gleicher Eigenschaft an die Technische Hochschule Breslau versetzt und Professor Grumbrecht das wichtige Bergbau-Ordinariat angeboten. Auf herzlichste begrüße ich auch von hier aus unseren neuen Kollegen!«

»Zum Dozenten für Baukonstruktionslehre an Stelle des zurückgetretenen, um die Bergakademie vielverdienten Regierungs- und Baurats Ziegler, wurde Regierungsbaumeister Dr. Möller berufen und trat im Sommersemester 1925 sein Amt an. In Ergänzung und Unterstützung der Lehrtätigkeit des o. Professors Geh. Rat Dr. Osann erhielt im vergangenen Sommersemester der Diplom-Ingenieur Faust aus Völklingen eine Berufung als Dozent an das eisenhüttenmännische Institut. Beiden Herren wünschen wir zu ihrer neuen Tätigkeit Erfolg und Freude!«

»Die staatlichen An- und Umbauten der Bergakademie konnten zu Ende meines Rektorates fertiggestellt und der Hochschule übergeben werden. Sie erweiterten die Arbeitsräume der Institute für Bergbau, Geologie, Physik, Markscheidekunde und Mathematik soweit, daß der Unterricht in diesen wichtigen Fächern nun erst zu seinem Rechte kommt.«

»Dringend notwendig ist der Neubau des Instituts für Maschinenkunde und Elektrotechnik und eine Erweiterung des eisenhüttenmännischen und metallographischen Instituts. Jenes hat uns die hohe Staatsregierung verheißen. Für das eisenhüttenmännische und metallographische Institut bitten wir auch um werktätige Anteilnahme seitens der Eisenhüttenindustrie, damit sich diese Fächer rasch weiter entwickeln können und in der drangvollen Enge der bisher benutzten Räumlichkeiten nicht Schaden nehmen. Die notwendige Pflege des allgemein-wissenschaftlichen Lebens an der Bergakademie erheischt ferner dringend den Bau eines Auditorium maximums, einer Aula; möge sie im nächsten Jahre Ereignis werden!«

»Der Segen der Bergakademie ist offenbar: sie — die einzige preußische noch — darf daher vom Staate unablässige und bereitwilligste materielle Unterstützung verlangen; nicht etwa wir erheben in selbstischem Anspruch die Forderungen, sondern der schnelle Fortschritt und die Jugend, die sich uns anvertraut. In dem freien und friedlichen Wettbewerb der hohen Schulen wird nur mit einwandfreien Mitteln gekämpft, doch der Besiegte hat nichtsdestoweniger den folgenschweren Schaden. Wir würden schlechte Söhne unserer alma mater sein, wenn wir im Einsetzen und Drängen für sie jemals ermüdeten; deshalb können und werden wir nie zufrieden sein, aber auch niemals undankbar. Um so dankbarer, als wir wissen, mit welchen Sorgen und Nöten die Vertreter der hohen Staatsregierung ringen.«

»Wir hätten die empfindlichsten Lücken in unseren Lehrmitteln, wenn nicht in großzügiger und dankenswerter Weise verschiedenen Instituten seitens der Industrie laufend wirksame Unterstützung zuteil geworden wäre. Hier nenne ich die neue, bedeutende Zuwendung, die der Wintershall-Konzern, auf Anregung seines hervorragenden Generaldirektors, des Herrn Rosterg, der Bergakademie gemacht hat, indem er die laufenden Mittel für Unterhaltung eines Kaliforschungslaboratoriums am chemischen Institut der Bergakademie zur Verfügung stellte. Auf diese Weise war es möglich, den Bergwerksdirektor Dr. Krull als Dozent für Kali-Chemie und Dr. Rauch aus München, zu berufen. Keine technische Verpflichtung, kein eng umschriebener Arbeitsbezirk wurde der neuen Forschungsstätte auferlegt. In vollster Freiheit soll sie ihre Aufgabe in der Vermehrung des inneren Wertes unseres Rohstoffbesitzes Kali sehen. Wenn die Industrie weitblickend heute trotz aller Finanznot ohne Zögern an die

Fürsorge für die reine Forschung herantritt, so setzt sie sich zugleich ein für ihr eigenes Gedeihen und für den Wiederaufbau Deutschlands.«

»Und dann habe ich die Freude, noch einem Manne danken zu dürfen: Diesem, der angesichts der fehlenden Mittel des Staates den Bau eines neuen chemischen und chemisch-technologischen Institutes, allein, aus Eigenem, unternommen hat, zu dem die Stadt Clausthal bereitwillig den Bauplatz hergegeben hatte. Das schöngelegene und wohlgegliederte Gebäude, nach den Plänen des Berliner Architekten Richard Iwan, von der Firma Pfeiffer in Halle erstellt, ist vor einigen Tagen unter Dach gekommen. Wir sehen hier eine Aufwendung, wenn nicht amerikanischen, so doch für Deutschland bisher unbekannten Ausmaßes. Wir freuen uns auf die Stunde der Übergabe des Hauses an die Bergakademie und auf den Einzug und danken dem großzügigen Manne aus ganzem Herzen. Ich weiß, der beste Lohn ist ihm heute der Anblick Ihrer erfreuten und glücklichen Schar, Kommilitonen! Denn Dr. Funke weilt unter uns.«

»Ich gedenke auch dankbar wiederum der erheblichen Zuwendungen aus der Braunkohlenindustrie und von seiten einzelner Bergund Hüttenwerke, in Gewährung von Geldmitteln, Apparaten und Einrichtungen verschiedenster Art für die ungestörte Fortführung von Forschungsarbeiten und des Unterrichts.«

»Auch dem Verein von Freunden der Bergakademie spreche ich den herzlichsten Dank aus für die vielen und namhaften Unterstützungen in der vergangenen Zeit, um deren Zustandekommen sich der erste Vorsitzende, Herr Generaldirektor Raab, besonderes Verdienst um die Bergakademie erworben hat.«

»Das vor zwei Jahren an dieser Stelle seitens meines Amtsvorgängers gegebene Versprechen des Baues eines Sportplatzes ist dank der hingebenden Arbeit der Herren Professor Dr. König und Turn- und Sportlehrer Kretzer durch größtenteils freiwillige Zuwendung eingelöst! Damit ist die Voraussetzung für die Pflege der Leibesübungen im Freien geschaffen worden.«

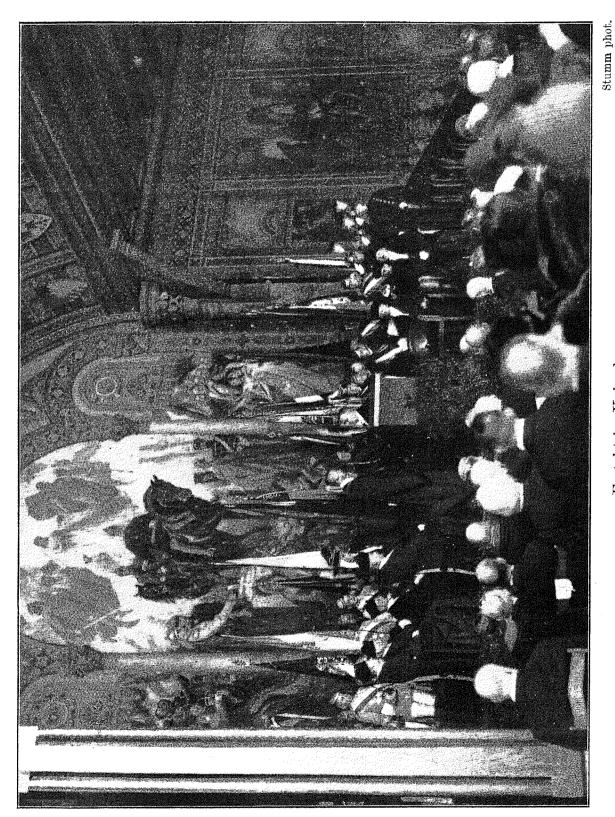
»Wie der Gedanke der Leibesübungen mit seiner tatfrohen Entfaltung der Kräfte in allen Kreisen unserer Studierenden lebt, davon gab ein schönes Bild das Leben und Treiben bei den Wettkämpfen, das zu Anfang Juli 1924 und 1925 den Sportplatz erfüllte. Den Wetteifer zu erhöhen, trugen die gestifteten Wanderpreise bei. Diese Wettkämpfe haben nicht zum Ziel die Heranzüchtung einzelner "Größen«, sondern ihre erstrebenswerte Aufgabe ist, allseitige Durchbildung einer großen Gemeinschaft. Deutscher Art entspricht es

auch nicht, die Leibesübungen um äußerer Erfolge willen zu betreiben: der deutsche Mann soll durch Gewinnung von Geistesgegenwart, Mut und Selbstvertrauen erstarken, er soll aus dem Zusammenfließen und Sichergänzen von geistiger Arbeit und körperlicher Ertüchtigung zu vollem freiem Menschentum emporgehoben werden. Voraussetzung für den intensiven und geregelten Betrieb der Leibesübungen an unserer Hochschule ist der Bau einer Turnhalle mit Schwimmbad. Möge das »mens sana in corpore sano« unseren verantwortlichen Stellen wie ein Menetekel erscheinen!«

»Unsere Studentenhilfe, in der sich Student, Professor und Freunde der akademischen Jugend die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen, sieht auf schöne Erfolge zurück. Durch das Entgegenkommen des Magistrats in Clausthal konnte im Oktober 1924 die neue Mensa, vordem ein leerer Raum ohne sonderliche Zweckbestimmung in der städtischen Brauerei in Clausthal, bezogen werden. Den Ausbau übernahm die Stadt Clausthal, die Inneneinrichtung ist den Bemühungen der Herren Diplom-Ingenieur Eistel und Bergrat Hasse und ihren Freunden zu verdanken. 250 Studenten können in den neuen, geschmackvoll ausgestatteten Räumlichkeiten gleichzeitig gespeist werden. Herzlichen Dank den hochherzigen Gönnern und Freunden unserer akademischen Jugend, denen sich, wie wir wünschen, noch viele anreihen möchten, da unsere studentische Speiseanstalt dauernd auf freiwillige Beihilfen angewiesen ist. «

»Und nun noch etwas Persönliches und Resümierendes: die Führung des Rektorates, das ich seinerseit nicht ganz ohne Zagen übernahm, ist mir ungemein erleichtert worden durch die Gabe des Vertrauens und der bereitwilligsten Mitarbeit, die ich empfangen durfte von Vorgesetzten und Unterstellten, bei Studenten und Kollegen und in besonderem Maße von dem Herrn Prorektor, Professor Valentiner und dem Kollegen Bruhns. Indem ich dafür allen denen, die es angeht, den herzlichsten Dank ausspreche, schließe ich meinen Bericht mit der Hoffnung, daß das Ziel, das ich mir vor allem bei Übernahme meines Amtes stellte, und das auch allezeit im Vordergrunde geblieben ist: das Vertrauensverhältnis zwischen Professoren und Studenten zu pflegen und zu festigen, Verwirklichung gefunden hat.«

»Und nun schreite ich zu meiner letzten Amtshandlung, indem ich den Akt der Rektoratsübergabe vollziehe und mein Amt in die Hände meines Nachfolgers, des Herrn Professors Dr. Valentiner lege. Als ich, mein hochverehrter Kollege und Freund, vor zwei Jahren an Ihren Platz trat und Sie mich mit so schönen, von Freundschaft



Festakt im Kaiserhaus

Rede des Prorektors Professor Dr. Birckenbach (Übergabe der Amtskette)

und Vertrauen durchklungenen Worten, die mir immer in dankbarer Erinnerung bleiben werden, einführten, da bedauerten Sie auch, daß Sie mir nicht wertvolle Insignien, die den äußeren Schmuck des Rektors der hohen Schulen bilden und das Feierhafte einer Stunde wie der heutigen zu erhöhen vermögen, übergeben könnten. Wie freue ich mich und mit mir die unter uns weilenden Stifter dieser schönen Ehrenkette, auf der geschrieben steht: »Zur 150-Jahr-Feier der Bergakademie wurde diese Kette gestiftet von preußischen Bergassessoren in dankbarer Erinnerung an ihre Clausthaler Studienzeit«, wie freuen wir uns, daß ich Ihnen das damals für mich vermißte Zeichen der Würde nun selbst um die Schulter legen darf.«

»In immer noch trüber und schwerer Zeit, voll vaterländischer Sorge und Verantwortung, übernehmen Sie das Ehrenamt. Eine feste, unabhängige Hand, einen sicheren, klaren Blick verlangt es. Wir haben beides bei Ihnen in hohem Maße bereits kennen gelernt und bewundert, denn die Bergakademie hat Sie zum zweitenmale zu ihrem Leiter erkoren. Ich begrüße und beglückwünsche Ew. Magnifizenz, als unseren Rektor der Hundertfünfzigjahr-Feier, mit der Gewißheit, daß Ihre Amtsführung der Bergakademie zum größten Segen und mit dem Wunsche, daß sie Ihnen selbst zur Befriedigung gereiche!«

» Möge unsere Bergakademie weiter erstarken zu einem festen Turm für die deutsche Wissenschaft des Bergbaus und seines von altersher treuen Begleiters, des Hüttenwesens! Möge sie fort und fort positive Geister, Männer von fester Gesinnung, reinem Charakter und unerschütterlicher Vaterlandsliebe in die Welt senden!«

Nachdem sich der langanhaltende Beifall gelegt hatte, ergriff der neu erwählte Rektor der Bergakademie, Professor Dr. Valentiner das Wort zu der Rektoratsrede:

»Hochansehnliche Festversammlung.«

»Mit der Kette übernehme ich das Amt des Rektors. Es nach besten Kräften der Verfassung der Hochschule entsprechend zu führen, das ist mein Wille. Das erste, was als Rektor mir in diesem Augenblick auszusprechen am Herzen liegt, ist nochmals ein Wort der aufrichtigen Freude über die sinnvolle Ehrengabe der Freunde der Bergakademie. Die Kette ist uns ein Symbol des treuen Zusammenhaltens derer, die ins Leben hinausgetreten sind mit ihrer alma mater, aber auch des Verkettetseins des Lehrkörpers selbst mit der Akademie. Die Kette ist uns ein Zeichen der inneren

Bindung an das, was uns die einzelnen Kettenglieder bedeuten, an den Bergbau und die Hüttenkunde, auf die sie hinweisen, und an den Harz und seine Schätze, die heben zu helfen wir uns bemühen. Nicht als Druck wird je einer, der sie trägt, sie empfinden. Sind wir doch überzeugt, daß jeder Rektor bemüht sein wird, der Hochschule mit seiner ganzen Person zu dienen, und haben wir das aufs Schönste wieder erfahren bei der Amtsführung meines Vorgängers, dem die Bergakademie für seine Förderung aller Disziplinen zu größtem Danke verpflichtet ist, und der stets die richtigen Wege fand, die die Akademie den großen Zielen einer jeden Hochschule zuführen. Wesentlich seiner Initiative ist es auch zu danken, daß wir den Mut fanden, heute den Ursprung der Bergakademie in diesem Rahmen zu feiern und den Tag zu einem eindrucksvollen Zusammensein von Berg- und Hüttenleuten auszugestalten. «

»Eine tiefempfundene Freude ist es mir nun, daß ich in dieser feierlichen Stunde als eine meiner schönsten Aufgaben die Ehrungen bekanntgeben darf, die zu verleihen, Rektor und Professenkollegium in den Sitzungen vom 20. und 29. Oktober beschlossen haben. Wir verleihen die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber« Herrn Bergassessor Beyling in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der Sicherheit des Bergbaues, insbesondere des Steinkohlenbergbaues durch seine erfolgreichen Arbeiten auf dem Gebiete der Schlagwetter- und Kohlenstaubbekämpfung und des Sprengstoffwesens. — Weiter wurde beschlossen, den beiden um die Hochschule sehr verdienten Männern, dem Ministerialrat im Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe Herrn Hüser und dem Ministerialrat im Preußischen Finanzministerium Herrn Fimmen das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Ich freue mich, die Urkunden und Plaketten mit den herzlichsten Wünschen persönlich überreichen zu können.«

»An einem Tage wie dem heutigen gehen unwillkürlich immer wieder die Gedanken zurück in die Vergangenheit und ganz besonders in die Gründungszeit, die mein Kollege Birckenbach bereits charakterisierte. Lebendig wird uns an solchem Tage die Erinnerung, in die wir uns gerne versenken. Freilich nicht um ihrer selbst willen dürfen wir hier Geschichte treiben, so reizvoll es ist, die Entwicklung aus kleinen Anfängen durch alle Wechselfälle, durch glückliche und schwere Zeiten, zu verfolgen; spiegelt sich doch auch in ihr die Geschichte des Volkes wider. Nicht versonnen, untätig dürfen wir uns in der Betrachtung vergangener Zeiten verlieren. Die rechte Weihe kann ein solcher Tag nur

empfangen, wenn dem Rückschauen der Blick nach Vorwärts folgt, wenn wir versuchen, aus den Erfahrungen der Vergangenheit die Wege zu erkennen, die wir weiterhin einschlagen müssen. möchte ich Sie heute bitten, Ihre Aufmerksamkeit der Frage zuzuwenden: Welche Forderungen ergeben sich dem, der die Entwicklung der Bergakademie überblickt, wenn es sich darum handelt, der Bergakademie selbst eine Zukunft zu sichern, und durch sie dem Volke größten Nutzen zu bringen. In welcher Richtung muß die Ausbildung der Berg- und Hüttenleute erweitert werden, wenn wir hoffen wollen, mit den Schätzen, die uns die Natur in unserem Lande zur Verfügung stellt, wieder zu einstiger Größe emporzuwachsen. Wenn ich als Physiker es mir erlaube, eine solche allgemeine, scheinbar außerhalb meines Faches liegende Frage zu behandeln, so glaube ich die Berechtigung dazu aus der besonderen Stellung gerade der Physik zum Bergbau und zur Hüttenkunde herleiten zu dürfen, einer Stellung, die mich zu den folgenden Überlegungen veranlaßt hat.«

»Eine Antwort allgemeiner Art auf die Frage können wir in so manchen Maßnahmen der Vergangenheit erkennen und sie findet einen prägnanten Ausdruck in einem Ausspruch des Berghauptmanns von Meding aus dem Jahr 1800, als es sich darum handelte, geeignete Lehrkräfte für die damalige Bergschule zu gewinnen: »Es kann von sehr guten, importanten Folgen für den Gang der Hüttenarbeiten und deren Verbesserung sein, wenn ein in der zunehmenden Kultur der Wissenschaft mit fortgehender tüchtiger Chemiker sie in der Nähe beobachtet; die Wissenschaft und die Technik kann in gleichem Maße dabei gewinnen.« Und daß man über die Ausbildung der Bergleute nicht anders dachte, erkennen wir daraus, daß gerade die Anfänge unserer Bergakademie aus der Forderung heraus erwachsen sind, zur besseren Durchbildung der Berg- und Hüttenbeamten sie unterrichten zu lassen in den Gebieten, die damals als modernste Wissenschaft galten, und in denen die Kenntnis der Naturgesetze, d. h. die physikalischen Erkenntnisse eine besondere Rolle spielten. Dem würde heutigentags die Forderung entsprechen, daß die Berg- und Hütteningenieure mit den neuesten Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften vertraut zu machen seien. Man denke weiter daran, daß gerade die bedeutendsten und kenntnisreichsten Männer von praktischem Sinn und Verständnis, wie Jordan, der durch den Bau von Wassersäulenmaschinen berühmt geworden ist, der bekannte und überaus verdienstvolle Römer und andere den allergrößten Wert darauf

legten, den Berg- uud Hütteningenieuren eine ausreichende wissenschaftliche Grundlage zu geben. Man kann sogar genau verfolgen, daß immer dann, wenn diesem Prinzip von den Lehrern und von der Regierung gehuldigt wurde, ein ganz besonders wertvoller Einfluß auf die Entwicklung des Bergbaues und der Hüttenindustrie von der Bergakademie ausging. Es ist dies eine bekannte und anerkannte Wahrheit. Stets war es die Meinung, daß gründliche Kenntnis der Naturwissenschaften nur nützlich sein kann, und es ist heute die Ansicht hervorragender Männer und weiter Kreise der Industrie, daß es nicht nur nützlich, sondern unbedingt notwendig ist, die modernsten Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung zu kennen, wenn wertvolle Fortschritte erzielt werden sollen. Daß dies in besonders hohem Maße von der Physik und Chemie gilt, liegt begründet in der besonders raschen Entwicklung dieser Disziplinen in der letzten Zeit. Wie früher wird man also auch heute danach zu streben haben, die Ausbildung der Berg- und Hüttenleute durch erneute Betonung und Bevorzugung dieser Wissenschaften im Studium zu erweitern.«

»Wie bedeutsam die eingehende Kenntnis der theoretischen und experimentellen Physik ist, dafür nur zwei Beispiele.«

»Fast zum Schlagwort in berg- und hüttenmännischen Betrieben ist die Forderung geworden, Wärmewirtschaft zu treiben, d. h. die ungeheuer großen Wärmeverluste auf Hütten- und auch in Bergwerksanlagen, früher kaum beachtet und als unvermeidlich hingenommen, zu unterdrücken, die erzeugten Wärmemengen besser auszunutzen. Das kann nur geschehen bei gründlicher Kenntnis gewisser wichtiger Naturgesetze, deren abstrakte Form freilich gerade in diesem Fall unvermeidbar scheint und die völlige Erfassung erschwert. Eine dieser wichtigsten Grundlagen ist der sogenannte zweite Hauptsatz, der Satz von der Vorliebe der Natur, dem wahrscheinlichsten Zustand zuzustreben. Gerade fünfundsiebzig Jahre sind es her, daß Clausius den Begriff der Entropie geschaffen hat. Erst in den achziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte Boltzmann und später Planck den tiefen Sinn dieser sehwer zu erfassenden wichtigen Größe darlegen und erst in neuester Zeit findet der Begriff in manchen Zweigen der Technik Eingang, wird Bei einer ausreichenden aber nun mehr und mehr unentbehrlich. Kenntnis der Wärmetheorie, die die Vorgänge der Wärmeleitung und Wärmestrahlung beherrscht, kann dann rein experimentell versucht werden, auch die Kenntnis der Wärmeeigenschaften der Stoffe zu erweitern. Nur teilweise kann diese Forschungsarbeit in



Professor Dr. Valentiner hält die Rektoratsrede Festakt im Kaiserhaus

den wissenschaftlichen Laboratorien geleistet werden. Hier kann erfolgreich mitwirken, wer in großen Betrieben geeignete Versuche anzustellen versteht, und das Werk wird am erfolgreichsten arbeiten, das den am besten physikalisch ausgebildeten Ingenieur angestellt hat. Als wie wichtig die Technik selbst gerade die Forschung in diesem Gebiet ansicht, erkennen wir an der Schaffung der Wärmestelle in Düsseldorf und in großen industriellen Werken. Ich möchte nicht unterlassen auf die wundervollen Arbeiten wissenschaftlichen und technischen Inhalts hinzuweisen, die dort entstanden sind und der Wissenschaft und Technik zum Nutzen gereichen.«

»Und ein zweites Beispiel: Die Nutzung der Kenntnis der Röntgenstrahlen in der Technik. Im Jahre 1912 erkannte v. Laue, daß es möglich ist, mit Hilfe der Röntgenstrahlen die Struktur der Kristalle zu studieren. Diese wundervolle Entdeckung führte zu einer umfassenden Kenntnis des Feinbaues der Materie und vertiefte das Verständnis der Zusammenhänge zwischen den physikalischen Eigenschaften der Körper, die zum Teil vorher noch zusammenhanglos registriert werden mußten. Sie ermöglichte weiter die Schaffung einer hervorragenden Analyse der von der Technik verwendeten Stoffe, einer Analyse, deren Bedeutung mit ihrer wachsenden Anwendung mehr und mehr zutage tritt. Freilich sind auch hier Jahre vergangen, ehe die Methoden der Röntgenstrahlanalyse genügend durchgebildet waren, um in praktischen Fragen bequem herangezogen werden zu können; und noch heute wird von dieser Untersuchungsart verhältnismäßig wenig praktischer Ge-Die Anwendung der Methode setzt sehr viel brauch gemacht. physikalische Geschicklichkeit und Kenntnis voraus und fordert Erfahrung, die dem nicht genügend geschulten Ingenieur fehlt. Statt der Strukturuntersuchungen werden in manchen Laboratorien industrieller Werke noch immer hartnäckig nur Durchleuchtungsversuche gemacht, die kaum zu nennenswerten Fortschritten noch führen werden.«

»Beispiel auf Beispiel ließe sich häufen, und es wäre reizvoll, die Anwendungsmöglichkeit der modernen Physik im Bergbau und in der Hüttenkunde aufzuzeigen. Der wachsende Nutzen der Physik und Chemie für Bergbau und Hüttenkunde hängt wie sehon erwähnt aufs Engste zusammen mit der überraschend sehnellen Entwicklung der naturwissenschaftlichen Kenntnis in den letzten Jahrzehnten. Es kommt aber noch ein zweiter Umstand hinzu. Die Physik und Chemie hat sich seit zwei bis drei Jahrzehnten nach einer solchen Richtung entwickelt, daß gerade die Technik, die auf Ausnutzung

der Stoffeigenschaften angewiesen ist, den allergrößten Nutzen daraus ziehen kann. Um das verständlich zu machen, einige wenige Worte zur Charakterisierung der neuesten Epoche physikalischchemischer Forschung. Das heutige Problem ist die Erforschung des Atominnern und der eigentümlichen Gesetzmäßigkeiten, die für die atomaren Bereiche gelten und durchaus verschieden sind von denen, die den Makrokosmos, die uns bisher zugängliche grobsinnliche Welt beherrschen. Viel theoretische und experimentelle Arbeit war freilich erforderlich, um die Wege zur Bearbeitung dieses Problems zu ebnen. Sie wird uns lebendig und gegenwärtig, wenn wir die Namen nennen: Röntgen und Lenard, Becquerel und Curie, Soddy und Rutherford, und dann später v. Laue und Bragg, ferner die der Theoretiker Planck, Bohr, Sommerfeld, Born, Frank, Debye. Diese Männer waren es, die die Erforschung des Atominnern zuerst ungesucht begonnen, dann mehr und mehr in produktiver Phantasie, kritischer Zergliederung, konsequenter Durcharbeitung bewundernswert gefördert haben. Wir wissen heute, daß jedes Atom einen Kern besitzt, um den die Elektronen kreisen, und wir vermuten, daß die verschiedenen chemischen Elemente durch die Zahl der beiden verschiedenen Urbestandteile, der Protonen und Elektronen, im Kern charakterisiert sind. Das alte Problem der Alchimisten, das der Umwandlung der Elemente läuft danach darauf hinaus, die Änderung der Zahl der Urbestandteile im Kern zu erzwingen. In den Atomen der radioaktiven Elemente sind die Kerne unstabil und bei ihnen können wir eine Elementumwandlung ganz ohne unser Zutun vor sich gehen sehen. Die erste von außen erzwungene Umwandlung oder Zertrümmerung eines Atomkerns ist Rutherford gelungen. benutzte die von radioaktiven Atomen mit großer Wucht ausgeschleuderten positiv geladenen Heliumatome zu einem Bombardement auf Stickstoffkerne und konnte die Abspaltung eines Protons aus dem Kern nachweisen, die Aufnahme des Heliumatoms im Stickstoffkern wahrscheinlich machen. Miethe hat, wie bekannt, Quecksilberatome durch ein Bombardement von Elektronen in Gold umzuwandeln versucht. Die Deutung des Resultates seiner Bemühungen ist freilich zur Zeit noch umstritten, und jedenfalls ist es noch nicht gelungen, die Versuchsbedingungen so genau festzustellen, daß das Versuchsresultat immer das gleiche ist. große Interesse, das diese Versuche naturgemäß beanspruchen, hat meinen Kollegen Birckenbach und mich zu ähnlichen Versuchen mit einem anderen, für solche Versuche aussichtsreich erscheinenden im periodischen System nahe dem Quecksilber stehenden Element, dem Thallium, veranlaßt; doch ist die Untersuchung noch nicht zu So sind zur Zeit die Kräfte, die bei der Atom-Ende geführt. zertrümmerung auftreten, noch fast völlig unbekannt. würden wir — und das ist die große Bedeutung dieser Versuche mit der Kenntnis der Mittel und mit der Schaffung der Kräfte, die den Atomkern verändern können, die Macht über den Stoff in hohem Maße in die Hand bekommen. Begreiflicherweise ist dies das nächste und zunächst wichtigste Ziel der naturwissenschaftlichen Forschung. Daß auf dem Weg zu diesem Ziel Kenntnisse zutage gefördert werden, die unmittelbaren Nutzen für die Technik haben, liegt auf der Hand. Sind es doch Kenntnisse der Stoffeigenschaften, auf denen ganze Industrien aufgebaut werden können. Die Untersuchungen haben bereits zur Kenntnis der Kristallstrukturen zahlreicher Metalle und Legierungen geführt, zur sicheren Voraussage der Festigkeitseigenschaften z. B. von Mischkristallen usw., zu dem ganzen modernen Ausbau der Metallographie, ohne die heutigentages die Eisenhüttenkunde und Metallhüttenkunde nicht mehr auskommen kann, zur Herstellung von Einkristalldrähten und anderem mehr. Was noch bis vor kurzem rein empirisch durch zahllose, oft vergebliche Versuche erforscht werden mußte, ist jetzt systematischer und daher aussichtsreicher Behandlung zugänglich. «

» Wenn es mir gelungen ist, Ihnen durch diese wenigen Worte einen Begriff der modernsten Probleme zu geben, dann werden Sie verstehen, daß in der Tat nicht bloß die Schnelligkeit, sondern auch die Richtung, die die physikalische Forschung genommen hat, von ganz besonderem Wert für die Technik sein muß. Mit diesen Kenntnissen moderner Physik und Chemie muß auch der Bergund Hüttenmann ausgerüstet sein, wenn er in der Praxis neue Erfolge erringen will. Zur Zeit ist dieses Ziel noch in weiter Ferne. Wie wir ihm näher kommen können, dafür finden wir wiederum aus der Geschichte wichtige Richtlinien. Die Zeit der letzten hundertfünfzig Jahre zerfällt in vier große Epochen der Entwicklung physikalischer Forschung. Um 1800 die Erkenntnis der Existenz und Wirkung elektrischer Ströme, die der Beziehungen zwischen Elektrizität und Magnetismus mit Aufstellung wichtiger Gesetze. Die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gekennzeichnet durch die Erkenntnis des Wesens der Wärme als eine Art der Bewegung mit Aufstellung des ersten und zweiten Hauptsatzes der Wärmelehre, des Prinzips der Erhaltung der Energie und der Vermehrung der Entropie. Die dritte große Periode fällt in die Zeit der siebziger,

achtziger, neunziger Jahre mit der Entwicklung der Elektrotechnik. Und daran schließt sich die jetzige an. Die zweite und dritte dieser drei großen ersten Perioden sind schließlich Veranlassung zu selbständigen Disziplinen geworden und haben jede für sich einen Zweig der modernen Technik ausgelöst; die Wärmetechnik, die Keiner von Ihnen zweifelt noch an der Not-Elektrotechnik. wendigkeit, die eingehende Kenntnis dieser Disziplinen von den Berg- und Hütteningenieuren zu fordern und zwar wegen ihres großen Umfangs ihre Behandlung als selbständiges Fach unter völliger Abtrennung ihrer Mutterwissenschaft, der Physik. Gleicher Art wird die Entwicklung der vierten Periode, die Atomphysik zu einer Atomtechnik führen müssen, deren Beherrschung dem Ingenieur gerade so wichtig sein wird, wie die der Elektrotechnik, wenn er mit fremden Nationen konkurrieren will. Ahnliches sehen wir übrigens auch in der Schwesterwissenschaft der Chemie. großen Epochen der Entwicklung der theoretischen Chemie führen zu selbständigen großen Industriezweigen, die rückwirkend eine besonders eingehende Berücksichtigung der Grundlagen im chemischen Hochschulunterrichte fordern.«

»Und nun die Konsequenz hieraus, das heutige Programm: Einfügung der Atomphysik und -chemie als selbständige Wissenschaft in den Hochschulunterricht. Je eher und in je höherem Maße dieser Forderung nachgegeben wird, um so eher und sicherer ein Fortschritt in der Technik, insbesondere in der uns nahestehenden Technik und Industrie, im Bergbau und in der Hüttenindustrie.«

»Ich weiß sehr wohl, daß es unmöglich ist, die Studenten der Bergakademie noch mehr zu belasten. Ich glaube aber auch, daß das nicht nötig ist. Eine Anderung der Lehrpläne und des bisherigen Vorlesungsstoffes im Sinne einer stürkeren Betonung der Physik und Chemie, das ist alles. Es ist hier nicht der Platz, auf Einzelheiten dieses schwierigen Reformproblems einzugehen. Nur auf die Wichtigkeit der Reform hinzuweisen, halte ich im Sinne der Beantwortung der hier behandelten Frage für angezeigt. Meines Erachtens ist es notwendig, die Studenten in den späteren Semestern mit der schwierigen, aber überaus interessanten und für jeden reizvollen Atomphysik vertraut zu machen, in einer Zeit, in der sie durch die Kenntnis von Problemen des Bergbaues und der Hüttenkunde einen Blick für die Anwendungsmöglichkeiten gewonnen haben, ganz abgesehen davon, daß die Beschäftigung mit der exakten Naturwissenschaft in den letzten Semestern eine nicht

hoch genug einzuschätzende Erziehung zu exakter Denk- und Ausdrucksweise bedeuten würde. Es könnte dafür der Unterricht in Physik in den ersten Semestern abgekürzt werden. Das um so eher, wenn, wie zu hoffen, bereits in den Gymnasien (aber auch in den humanistischen) Naturwissenschaft etwas intensiver betrieben werden kann. Es würde dies auch dort keine Mehrbelastung bedeuten, da heutigen Tages der für äußere, zufällige Eindrücke meist außerordentlich empfängliche Schüler tagtäglich auf technische Einzelheiten aufmerksam wird und ihm eine gewisse Kenntnis infolge des bekannten Interesses der Schuljugend an technischen Dingen unbewußt sozusagen anfliegt.«

»Es ist einleuchtend, daß die stärkere Betonung der modernen Wissenschaft aber an die Laboratorien und Institute, in denen diese moderne Wissenschaft vermittelt werden soll, hohe Anforderungen stellt. Sie müssen Forschungsinstitute sein, wie wir sie an den Universitäten kennen, und es müssen den Dozenten Mittel zur Verfügung stehen, um sich selbst an der wissenschaftlichen Forschung mit beteiligen zu können. Nur dann kann der Lehrer anregend wirken und im Unterricht Wertvolles leisten, wenn eigene Beobachtung und Erfahrung die Kritik schärft. Besonders dankbar erkennen wir daher auch in dieser Stunde an, daß gerade in letzter Zeit Regierung und Industrie mit Eifer bemüht gewesen sind, durch Erweiterung der Räumlichkeiten und durch Vermehrung der Lehr- und Forschungsmittel zu helfen. Daß trotz aller Freude an der reinen Wissenschaft darum doch in der Regel die Richtung der Arbeiten an Instituten der Technischen Hochschulen und der Bergakademie durch die technischen Probleme bestimmt wird, braucht kaum betont zu werden und liegt an der reichen Anregung, die gerade die Wissenschaft in diesen Instituten von der Technik empfängt. Nicht eng genug kann aber Wissenschaft und Technik zusammenwirken. Nur dann sehe ich die Möglichkeit des Fortschritts speziell des Bergbaues und der Hüttenkunde und damit die Quelle von materiellem und geistigem Gewinn für das ganze Mag unsere Bergakademie durch die Pflege und die Betonung der neuen Wissenschaft und neuer Wissenschaften überhaupt stets in der Lage sein, die Entwicklung zu fördern.«

»Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluß. Ich habe versucht aufzuzeigen, in welcher Richtung die Ausbildung der Berg- und Hüttenleute heute erweitert werden muß, wenn uns ein besonders großer Nutzen aus ihr erwachsen soll. Man wird sich meinen Ausführungen nicht verschließen können, wenn man nicht voreingenommen ist, und wenn man sich überhaupt daran gewöhnen mag, seinen Geist auf moderne Erkenntnisse einzustellen. braucht nicht Physiker zu sein, um die Wichtigkeit einer Reform in der heutigen Zeit zu erkennen, von deren Notwendigkeit ich und mit mir viele aus Wissenschaft und Technik ehrlich überzeugt sind. Dabei ist mir natürlich sehr wohl bewußt, daß je nach der Entwicklung der einen oder anderen Wissenschaft eine andere als gerade die Atomphysik in absehbarer Zeit die führende Rolle übernehmen kann. Mag sein. Halten wir die Augen offen und halten wir nicht starr fest an überkommenen Lehrplänen. Freilich weiß ich sehr wohl, daß auch damit nicht alles zu erreichen ist. Und da wende ich mich speziell an Sie, meine jungen Kommilitonen. Der vorzüglichste Lehrplan ist wertlos, wenn nicht jeder selbst aus innerstem Interesse und aus Freude an der eigenen Arbeit mitwirkt. Nur die gänzliche Versenkung in eine Aufgabe, sei es die der Wissenschaft, sei es die des praktischen Lebens, kann zu wirklich großen Erfolgen führen. Streben Sie nicht nach den Erfolgen des nächsten Tages; wer nur den augenblicklichen Nutzen im Auge hat, wird nichts Großes erreichen, weil die Götter ihre schönsten Kränze nur denen spenden, die sich und die ganze Welt über der Arbeit vergessen. Dann aber blüht und wächst Bergbau und Hüttenkunde und dann blüht und wächst auch unsere alma mater.«

Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners.

Alsdann trat der Vorsitzende der Clausthaler Studentenschaft Herr Stämmer hervor und begrüßte den Rektor durch folgende Ansprache:

- $_{*}\,\mathrm{Ew}.$ Magnifizenzen, Hochansehnliche Festversammlung! «
- » Die Studentenschaft an der Bergakademie Clausthal entbietet dem neuen Rektor, Seiner Magnifizenz, Herrn Professor Dr. Valentiner, Gruß und Glückwunsch für das neue Amtsjahr 1925/26. Sie beglückwünscht die Bergakademie Clausthal zu ihrem hundertfünfzigjährigen Jubiläum und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die alma mater weiter wachsen, blühen und gedeihen möge.«
- »Das Fest des hundertfünfzigjährigen Bestehens wird ein Symbol herzlicher Dankbarkeit allen Männern gegenüber sein, die aus den Kreisen der Akademiker der Bergakademie zu Clausthal hervorgegangen sind. Der heutige Tag ist ein Festtag des Angedenkens an

diejenigen Kräfte, welche die Bergakademie zu Clausthal geschaffen und ihr zu jeder Zeit Arbeitsfreudigkeit und Daseinsberechtigung gegeben haben. Es beginnt die Erkenntnis zu dämmern, daß die Nachkriegszeit eine Wiederaufbauepoche darstellt, die auch an die Arbeitskräfte der deutschen Studentenschaft ganz besondere Ansprüche stellt und ihr Aufgaben und Ziele zwangsläufig vorschreibt. Die Clausthaler Studentenschaft hat gezeigt, daß sie sich ihrer Verantwortung dem Volksganzen gegenüber wohl bewußt ist. Es galt, Opfer zu tragen und Lasten zu übernehmen. Die Fragen, die die gesamte deutsche Studentenschaft bewegen, sind auch die Interessenfragen der Clausthaler Studentenschaft. Sie nimmt es ernst mit ihrer Pflicht, nach ihren Kräften daran mitzuarbeiten, sei es nach außen, sei es nach innen: Studentische Selbstverwaltung, wirtschaftliche Selbsthilfe und sportliche Ertüchtigung. Aber alles Streben würde zwecklos sein, alle Arbeit nicht von Erfolg gekrönt werden, wenn sie nicht mit tatkräftiger Unterstützung der Leitung der Bergakademie getan würde. Die Clausthaler Studentenschaft sucht ihre Aufgaben in ständiger Fühlungnahme mit der Hochschule, mit dem Rektor der Bergakademie zu lösen. Sie ist von Dank erfüllt für die Unterstützung und praktische Hilfe, die ihr zu allen Zeiten, besonders in grundlegenden Fragen des studentischen Lebens von der Bergakademie und der Studentenschaft nahestehenden Persönlichkeiten gewährt worden ist. Ich darf am heutigen Festtag des hundertfünfzigjährigen Jubiläums der besonderen Versicherung Ausdruck geben, daß die Clausthaler Studentenschaft es als heilige Pflicht betrachtet, an den Aufgaben der alma mater mitzuarbeiten. Die Aufgaben der Bergakademie sind ein Teil der Aufgaben des deutschen Volkes für des deutschen Volkes Wohlergehen.«

»In diesem Sinne rufe ich der alma mater ein fröhliches »Glückauf « zu! «

Begrüßungsansprachen.

Die Reihe der Begrüßungsansprachen eröffnete als Chef der Preußischen Bergverwaltung, zugleich im Namen der gesamten Preußischen Staatsregierung der Preußische Minister für Handel und Gewerbe, Herr Staatsminister Dr. Schreiber:

»Es gereicht mir zur großen Freude, der Bergakademie Clausthal zur Feier ihres hundertfünfzigjährigen Bestehens die Glückwünsche der Staatsregierung zu überbringen, Wünsche, die ich für meine Person als Chef der Preußischen Bergverwaltung ganz besonders herzlich zum Ausdruck bringen möchte. Welchen Widerhall der heutige Ehrentag der Clausthaler Bergakademie gefunden hat, zeigt die stattliche Zahl der Gäste, die der Einladung der Akademie gefolgt sind. Dieser starke Widerhall war zu erwarten. Bilden doch die letzten hundertfünfzig Jahre eine Zeit ungeahnter Entwicklung im berg- und hüttenmännischen Leben, führen doch die vergangenen hundertfünfzig Jahre berg- und hüttenwissenschaftlichen Wirkens in Clausthal fast zurück bis an den Ursprung berg- und hüttenmännischer Wissenschaften überhaupt. Was der Berg- und Hüttenmann vor hundertfünfzig Jahren Wissenschaft nannte, bedeutete zum großen Teil Erfahrung, nur auf wenigen Gebieten hatte er wirklich wissenschaftlichen Boden unter den Füßen.«

»Und so waren auch die Anfänge der Clausthaler Hochschule nur bescheidene. Ein paar Unterrichtsstunden in Naturwissenschaften und Mathematik, im Nebenamt erteilt von den Lehrern des damaligen Clausthaler Lyceums, das war der Anfang. Und wenn wir damit vergleichen, was heute die Akademie darstellt, dann haben wir zugleich sinnfällig den Werdegang der Entwicklung vor Augen, die in den vergangenen eineinhalb Jahrhunderten die Wissenschaften genommen haben, deren Pflege die Akademie gewidmet ist. Aber auf diese Anerkennung hat die Akademie Anspruch, und ich freue mich, diese Anerkennung in dieser feierlichen Stunde aussprechen zu können. «

»Es ist nicht der Forschritt der Wissenschaften allein, der die Akademie zu ihrer heutigen Bedeutung emporgetragen hat, es ist auch und vor allem das Verdienst der von wahrem wissenschaftlichen Geist, von Lehreifer und Forschungsdrang erfüllten Männer, die die Clausthaler Lehranstalt immer wieder das Glück hatte, zu den ihrigen zu zählen; Männer, die mit ganzer Liebe an der Stätte ihres Wirkens hingen und auch in trüben Zeiten Mut und Zuversicht nicht verloren. Unzählige junge Berg- und Hüttenleute haben von der Clausthaler Hochschule den Weg in das berufliche Leben angetreten. von ihnen haben den Ruf ihrer alma mater weit hinausgetragen in alle Länder, so daß heute der Name »Clausthal« genannt wird, wo immer in der Welt ein Stollen oder Schacht gegraben wird oder ein Hüttenfeuer brennt. Mit Ehren kann die Akademie auf die zurückliegenden anderthalb Jahrhunderte ihres Strebens und Wirkens zurückblicken, mit Genugtuung kann sie im Buche ihrer Geschichte blättern. Da kann mein Wunsch nur sein: Möge es so bleiben! Möge der Geist wahrer Wissenschaft weiter in den Hörsälen, Laboratorien und Instituten zu Clausthal walten für alle Zukunft!«

» Was die Staatsregierung dazu beitragen kann, der Akademie die Wege zu ebnen und ihr die Erfüllung ihrer Aufgaben zu erleichtern, das wird geschehen. Wenn heute noch nicht alle Wünsche erfüllt sind und noch manches zu tun übrig bleibt, so liegt das wahrlich nicht an mangelndem Verständnis für das, was nottut, sondern an der Not der Zeit, in der wir leben. Es ist oft Gegenstand der Sorge in meinem Ministerium gewesen, wie in den ersten Jahren nach dem Kriege das Studium darunter leiden mußte, daß die Clausthaler Akademie die Überfülle der in die Hörsäle zurückflutenden studierenden Jugend kaum aufzunehmen vermochte, eine Schwierigkeit, die zwar im wesentlichen vorübergehender Art, doch bis auf den heutigen Tag noch nicht restlos überwunden werden konnte. Es ist mir auch wohl bekannt, daß die in den letzten Jahren ausgeführten Erweiterungsbauten, die bestimmt sind, einem dauernden Bedürfnis Rechnung zu tragen, noch manchen Wunsch unerfüllt lassen. Aber es wird auch hier Rat geschaffen werden, sobald das geschehen kann, ohne daß dringendere Aufgaben der Staatsregierung darunter leiden müssen.«

»In aufrichtiger Dankbarkeit gedenke auch ich heute der zahlreichen Freunde und Gönner, die ihr Interesse an dieser Hochschule, ihre Sorge um das Gedeihen der studierenden Jugend durch Stiftungen und Spenden so oft bewiesen haben. Auch die Staatsregierung kommt heute nicht mit leeren Händen. Nachdem die deutschen Hochschulen neben der Geistesbildung auch der körperlichen Ausbildung der akademischen Jugend mehr als früher ihre Sorge zugewandt haben, war es der Wunsch der Akademie, bald über ein den Leibesübungen gewidmetes Gebäude, über eine Turnhalle verfügen zu können. Die Mittel zu dieser Turnhalle sind bereit gestellt. Mit dem Bauen kann begonnen werden, sobald die noch notwendigen Vorarbeiten beendet sind.«

»Aber mit den Bauten und Lehrmitteln allein ist es nicht getan. Das Beste und Wichtigste bleiben die Menschen, die als Lehrer und Forscher, als Lernende und Strebende die Räume füllen und beleben. Ihr Denken und Fühlen, ihre Begabung, ihr Wollen und Können sind bestimmend für den Erfolg der Arbeit, die geleistet wird. Jedes Werk, das gelingt, trägt die Züge des Geistes, aus dem heraus es geboren ist. Mögen an unseren deutschen Hochschulen der Geist freier wissenschaftlicher Forschung, der Glaube an die fortschreitende Entwicklung der Menschheit und das Gefühl innigster Verbundenheit des Einzelschicksals mit Volk und Staat immer ihre besondere Stätte haben. Wir dürfen der Zuversicht sein, daß der Clausthaler Bergakademie dieser rechte Geist nie fehlen und daß sie weiter

in Ehren bestehen wird, wie bisher und sich weiter entwickelt, wie Wissenschaft und Leben es erfordern.«

»In dieser Zuversicht rufe ich allen, die sich am heutigen Ehrentage der Clausthaler Bergakademie hier versammelt haben. ein herzliches »Glückauf« zu!«

Im Namen der Reichsregierung sprach der Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Herr Geheimer Bergrat Stutz:

»Hochverehrte Festversammlung!«

»Es gereicht mir zur ganz besonderen Ehre und Freude, Euer Magnifizenz, den versammelten Herren Professoren, sowie den Studenten und Angehörigen der Bergakademie Clausthal die herzlichsten Glückwünsche der Reichsregierung und die aufrichtigsten Wünsche für die weitere Zukunft der Bergakademie zu Clausthal aussprechen zu dürfen. Der bisherige Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus hat mich ersucht, auch seine Wünsche und Glückwünsche auszusprechen. Es hat ihm besonders leid getan, daß er die angenommene Einladung aus bekannten Gründen nicht ausführen konnte. Aber auch dem neuen Reichswirtschaftsminister Dr. Krohne, der zur Zeit die Verwaltung zweier Ministerien inne hat, war es bei der Last zweier so großer Ämter nicht möglich zu erscheinen. Wie gesagt, haben beide Herren mich beauftragt, auch ihre persönlichen Glückwünsche der Bergakademie Clausthal zu entbieten.

» Meine Damen und Herren! Ich habe nicht die Ehre, zu dem engeren Kreis Ihrer Bergakademie und der heutigen Festversammlung zu gehören, ich habe nicht in Clausthal studiert. Damen und Herren, der Harz, Goslar und Clausthal sind mir eine zweite, ich möchte sagen eine bergmännische Heimat geworden. Schon an diesen Saal knüpfen sich glückliche Erinnerungen meiner Der Maler der schönen Bilder in diesem ehrwürdigen Saale, Professor Wislicenus, war unser Tischältester, als ich lange Zeit als Bergreferendar im Hotel »Kaiserworth« wohnte. Oft hat er mir hier erzählt, was er sich bei den einzelnen Figuren seiner Bilder dachte und wie er die weiteren Bilder gestalten wollte. Aber auch weiter, meine Damen und Herren, für den jungen Bergmann ist der Harz eines der geologisch und geognostisch interessantesten Gebirge, und ich glaube, es gibt kaum ein Gebiet, das in gleicher Weise erforscht und durchgearbeitet ist, wie der Harz. Deshalb ist die Lage der Bergakademie schon vom rein geologisch-geogno-

stischen Standpunkte aus betrachtet, eine ganz außerordentlich günstige. Aber auch für das Studium der Technik ist die Lage so hervorragend gut, wie kaum eine andere. Clausthal liegt in der Mitte des alten klassischen Erzbergbaues und in der Mitte von zahlreichen und hochinteressanten Metallhütten und bietet seiner Studentenschaft eine Fülle von berg- und hüttenmännischen Aussichten. Nicht weit von Clausthal haben wir den niedersächsischen Steinkohlenbergbau, besonders bei Obernkirchen und Barsinghausen in der Lüneburger Heide die Ölfelder, bei Vienenburg, am Südharz und in der benachbarten Provinz Sachsen den ausgedehnten großartigen Kalibergbau, dazu in letzterer Provinz den Braunkohlenbergbau, der während und nach dem Kriege einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, bei Mansfeld den Kupferschieferbergbau mit seinen interessanten Hüttenanlagen und nicht zuletzt bei Peine das große Eisenerzvorkommen und dessen höchst moderne Verhüttung und Verarbeitung.«

» Meine Damen und Herren, was wundert's, daß durch diese außerordentlich günstige Lage Clausthals die Bergakademie eine der berühmtesten berg-studentischen Bildungsstätten der Welt geworden ist! Ich darf mir versagen, die vielen Namen der Professoren und Leuchten der Wissenschaft zu nennen, die auf Clausthals Kathedern gelesen haben. Gestatten Sie mir nur eines immer fröhlichen, eines höchst geistreichen und genialen Mannes zu gedenken, des Professors Schnabel (Beifall). Ich habe viele Anregungen von ihm erfahren, manche Reisen mit ihm gemacht und viele fröhliche Stunden mit ihm verlebt. Ich glaube, irgend ein Werk von Schnabel fehlt wohl in keinem Bücherschrank der älteren Generation der deutschen Bergleute. Auch nur eine Auslese von Namen der Männer zu nennen, die von Clausthal ausgegangen sind und Deutschlands Bergbau und Industrie befruchtet haben, würde hier zu weit führen. An hervorragender Stelle sind es die Schüler von Clausthal, die den deutschen Bergbau auf die stolze Höhe vor dem Kriege gehoben haben und so Gott will bald wieder bringen werden. Doch nicht nur Deutschlands Bergbau verdankt Clausthal seine besten Männer, es ist die ganze Welt, in der Clausthaler Bergleute rühmlichst bekannt sind. Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir auch hier eine persönliche Erinnerung. Im Jahre 1893 kam ich in Amerikas wildem Westen, teils zu Fuß, teils zu Pferde, über die Rocky Mountains gen Osten nach Nevada-City, einem damals in dem ersten Entstehen begriffenen Bergstädtchen. Abends im Gasthaus hörte ich von meinem Nebentisch immer wieder die Worte

Clausthal und Freiberg; wir Clausthaler, wir Freiberger. Ich kannte die sechs Herren nicht, setzte mich aber zu ihnen. Es waren drei Deutsche, zwei amerikanische und ein spanischer Bergingenieur, die in Clausthal und Freiberg studiert hatten und hier in der Wildnis die Erinnerung an Harz und Erzgebirge feierten. Es war ein schöner Abend, an dem viel von Clausthal und Freiberg gesprochen wurde.«

» Meine Damen und Herren, wir haben aus berufenem Munde vorhin von dem Wachsen und Gedeihen der Bergakademie in Clausthal vernommen. Wir haben auch gehört, mit welchen Schwierigkeiten die Hochschule zu kämpfen hatte. Ich möchte hier einer ganz großen Gefahr gedenken, die über der ganzen Industrie, ganz besonders über dem Bergbau, damit aber auch über den Bergakademien geschwebt hat, das war die Absicht der Sozialisierung der deutschen Wirtschaft. Die erste schon im Januar 1919 eingesetzte Sozialisierungs-Kommission lief sich bald von selbst tot, weil eine Sozialisierung der ganzen Wirtschaft, besonders auf dem ganz modernen Gebiete der Chemie und Elektrotechnik, bald als absurd von den weitesten Kreisen erkannt wurde. Damit war aber der seit Jahrzehnten erhobene Ruf nach Vergesellschaftung der Betriebe nicht tot. Wenn schon nicht alle Betriebe sozialisiert werden konnten, so doch solche, die dazu »reif« seien. Dazu rechnete man den Bergbau. Er sei ganz bestimmt »reif« zur Sozialisierung, hier gäbe es keine neuen Gedanken, keine bahnbrechenden Neuerungen mehr; man prägte den Ausdruck: der Bergbau ist »typisiert«. Eine zweite Sozialisierungskommission wurde eingesetzt, die dem Bergbau weit ernster zu Leibe ging als die erste. Die Kommission bestand aus ernsten Männern und hat gewiß das Beste gewollt. Es war nicht leicht, sie davon zu überzeugen, daß im Bergbau noch viel Neues zu schaffen, daß der Bergbau keineswegs »typisiert« sei. Es waren zwei Männer, deren ich hier gedenken möchte, die sich wochenlang täglich als Sachverständige der Kommission zur Verfügung gestellt, Stunde um Stunde mit ihr gerungen haben, um den Mitgliedern der Kommission zu beweisen, daß eine Sozialisierung des Bergbaues ein furchtbares Unglück für unser Vaterland sein würde. Es waren der verstorbene Herr Hugo Stinnes und der noch lebende Generaldirektor der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenindustrie Herr Dr. Silverberg in Köln. Ich glaube, diesen beiden Herren hat der Bergbau sehr viel zu verdanken. Sie fragen, was hat das mit der Bergakademie Clausthal zu tun? Meine Damen und Herren, ich glaube, viel. Wenn man den Bergbau sozialisiert hätte, dann wäre die Bergakademie zu einer Bergschule herabgesunken, dann wäre es mit der freien Forschung der Bergbauwissenschaft vorbei gewesen, dann wäre mit dem Bergbau auch die Bergwissenschaft »typisiert« worden. Meine Damen und Herren, ich hoffe zuversichtlich, daß diese Wolke wenigstens in ihrer damaligen Form für immer vorübergezogen ist.«

»Und damit möchte ich zum Schluß kommen. Ich hoffe und wünsche, daß die Bergakademie Clausthal weiterhin so glänzende Erfolge wie bisher zeitigen möge, daß sie weiter der Staatsverwaltung und Privatindustrie so hervorragende Männer wie bisher heranbilden möge. In dem Sinne spreche ich der hundertfünfzigjährigen Jubilarin meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge die Bergakademie Clausthal weiter wachsen, blühen und gedeihen! Glückauf!«

Die Grüße der alten Kaiserstadt Goslar überbrachte Herr Oberbürgermeister Dr. Klinge:

»Glückauf und Gruß der Bergakademie von der alten Kaiser- und Bergstadt Goslar!«

»Hohe Festversammlung!«

»In diesem alten Reichssaal der weltbeherrschenden römischen Kaiser deutscher Nation, aus dem die mittelalterlichen Herrscher unseres Volkes hinauszogen zu großen Waffentaten, in dem zu Zeiten mittelalterlicher Kaiserherrlichkeit Kaiser und Fürsten auf glanzvollen Reichstagen der Welt ihren deutschen Machtspruch kündeten, tagt heute eine erlesene Versammlung zu Ehren einer großen wissenschaftlichen Anstalt deutscher Technik. Die junge in der Bergakademie Clausthal begründete, kaum hundertfünfzig Jahre alte bergmännische Wissenschaft feiert heute den Abschluß einer Periode, die auch sie zu großen Taten, zur wissenschaftlichen, technischen Durchdringung, zur Eroberung der Welt geführt hat, bis in die Anden und Kordilleren und bis in die Goldbergwerke Australiens hinein, wo immer deutsche Bergleute und Ingenieure gewirkt haben und noch wirken.«

»Ich will nicht diesem beispiellosen Siegeszuge der deutschen bergmännischen Wissenschaft in seinen einzelnen Phasen nachgehen. Ich, als Vertreter der Stadt Goslar, will ein Wort sagen über den tiefen Zusammenhang zwischen Bergbau und Stadt, will sagen, warum diese feierliche Versammlung gerade in unseren Mauern stattfinden darf, gerade in den Mauern dieser tausendjährigen, in ihrer

ganzen Geschichte von Glück und Unglück, von Glanz und Elend, von Aufstieg und Niedergang mit dem Bergbau aufs engste verbundenen Stadt erst ihren großen deutschen Sinn haben und gewinnen kann.«

»Wenn ich diese hohe Versammlung heute hier als Vertreter der Stadt Goslar zu begrüßen die Ehre habe, wenn ich Dank und Glückwunsch aussprechen darf, so tue ich das mit besonderem Stolz und mit besonderem Recht. Durch Jahrhunderte ist Goslar mit seinem Rammelsberg ein Fundament der Macht des Deutschen Staates und seiner Könige gewesen. Als die Tage der Kaiserherrlichkeit vergingen, ist hier der Bürger entstanden, der als Unternehmer den Bergbau und seine Mittel einer neuen Weltordnung dienstbar machte.«

»Zwei große Epochen! Im Zeitalter der sächsischen und salischen Kaiser, da von diesem Hause und von diesem Saale aus die Kaiser von Heinrich II. bis Heinrich IV. das Abendland regierten, war der Rammelsberg die wichtigste, wenn nicht die einzigste Stätte deutscher Erzgewinnung. Hier hatten die Herrscher oft monatelang ihren Wohnsitz, des Berges wegen, eben weil in ihm die Wurzeln ihrer Machtfülle festgewachsen waren. Heinrich III. hatte hier das »clarissimum regni Heinrich der IV., sein Sohn, führte um Goslar den domicilium«. heftigsten Kampf mit seinen Nebenkönigen, die sich hier festsetzten, um den König von seiner wichtigsten Machtquelle abzuschneiden. Und dann das gewaltige Ringen Friedrichs I. und seines mächtigen, seinem Wirken und Planen nach vielleicht größeren Gegners, Heinrich des Löwen, um den Rammelsberg. Immer im Kampf um die Pfalz der Kampf um den Berg. Und dann die zweite Zeit, die ein Bild erstaunlichen, wirtschaftlichen, industriellen Hochstandes hinwirft, eine Zeit, die in ihrer Technik, in ihrer wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und verwaltungsmäßigen Ausnutzung und Ausgestaltung des Bergbaues durchaus modern anmutet, die, wie mir scheinen will, in ihrer Art eine neue wissenschaftliche Technik und darum auch die Anfänge einer modernen Bergbauwissenschaft hervorbringt, die Handel und Industrie des Bergwerksbetriebes, gemessen an mittelalterlichen Verhältnissen, zu einer geradezu fabelhaften Entwicklung brachte. Die bürgerliche Gesellschaft löste den Feudalismus des Mittelalters ab, beseitigte die Rechte der von den Staufern mit Privilegien begabten adeligen Grundbesitzer, der Montanen und Sylvanen. Das Bürgertum im Handel groß und reich geworden, von tatkräftigem Unternehmersinn erfüllt, bemächtigte sich des Bergbaues. Eine neue soziale Ordnung stieg herauf, und der Bannerträger dieser neuen Zeit war wiederum der Bergbau, der Bergbau, der sich selbst erfüllte mit Handels- und Unternehmergeist.«

»In Bergesadern, Mauergründen Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden. Und fragt Ihr mich, wer es zutage schafft, Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.«

» Natürlich erkannte die neue bürgerliche Gesellschaft nicht von vornherein alle Mittel und Wege der neuen wirtschaftlichen Entwicklung in allen ihren Richtungen und Folgen, aber indem sich das Bürgertum überhaupt des Bergbaues als der ursprünglichen und ergiebigsten Quelle des metallischen Reichtums annahm, betrat es trotz aller gewohnheitsmäßigen, handwerklichen Hemmungen von selbst die Bahn, die es in zwangsläufiger Folge zum Herrn der Wirtschaft, der Volkswirtschaft machen mußte. In ganz großem Stile ging die Stadt daran, das Bergwerk in den Besitz der bürgerlichen Gemeinde, des Rates zu bringen. Die gesamten Machtmittel der immer mehr erstarkenden Kommune, Organisation, Finanzen, Verwaltung wurde für den Bergbau mobil gemacht. Durch Kauf und Schenkung, durch sanfte Gewalt, durch Urkunden, echte und falsche, wurden in bewußter Kraftentfaltung Gruben und Grubenanteile in immer steigender Zahl in den Besitz des Rates gebracht. Eine bewundernswerte weitschauende Politik der damaligen Stadtverwaltung, wenn man bedenkt, daß all das Mühen um den Berg, das Ringen geschah, während das Bergwerk selbst bankrott war.«

»Die bergmännische Technik des Mittelalters war an ihrem Ende. Je tiefer man in den Gruben schürfte, desto schwieriger wurde es, des Grundwassers Herr zu werden. Die Gruben ersoffen, die finanziellen Mittel waren ohnmächtig, aber die Unternehmerkraft, der Unternehmersinn des Bürgertums lebte. Wie noch immer in der Welt, war es auch hier der Geist, der sich den Körper schafft. Konnte man des Wassers in den Gruben mit den alten Schöpfeimern und Fässern nicht mehr Herr werden, so wurde der Erfindergeist des Menschen eingespannt und Maschinen, Wasserkünste wurden erfunden und über das bisherige Maß weit hinausgehende Stollenanlagen zur Ableitung der unterirdischen Wassermassen gebaut. Und damit nicht genug, mit zähester Energie wurde an die Erwerbung der Nutzungsrechte an möglichst großen Teilen des Harzes herangegangen. Große Waldgebiete bis hin an die Bruchberge und über die Quelle der Innerste hinaus, wurden in die Macht der Stadt gebracht, und in diesen Wäldern und an ihren Wasserläufen wurden in zahlreichen Werken die Erze des Rammelsberges verhüttet. Die Glanztat jener großen Handels- und Industrieherren, die im Rat der Stadt zusammengeschlossen waren, lag aber in der Schaffung neuer Formen der Finanzierung des Bergunternehmens, in der Ausrüstung einer auf breite Basis gestellten Unternehmung, in der Gründung der Gewerkschaft. Mit weitschauendem, klugem Blick erkannten sie, daß der Bergbau, wenn er zur rechten Zeit in rechtem Maße rentabel sein soll, Mittel erfordert, die fast immer die Kräfte des einzelnen übersteigen. So wurde alter und neuer Besitz in der Stadt selbst und in weiten Fernen vorhandenes Vermögen herangeholt, wo immer nur deren Besitzer von Unternehmersinn auch nur etwas merken ließen.«

»Und in Auswirkung dieses modernen Geistes wiederum ein charakteristischer Zug modernen Unternehmertums: Bei all den Abmachungen mit den Fremden lebt von Anfang an in dem Rat der Stadt der Wille, - er weiß seine Zwecke mit der Energie und der Geistesschärfe zu verfolgen, die einem Generaldirektor der Neuzeit alle Ehre machen würde -, der Wille, sobald es nur möglich ist, den Teilhaber und das fremde Geld auszuschließen und auf irgendeine Weise abzustoßen. In der Tat gelingt es dann auch der Stadt, alle Anteile der übrigen Gewerken an sich zu bringen und sich damit zum Herrn des Bergwerks zu machen. Der Berg und Goslar sind eins. Hundert Jahre hat diese Herrlichkeit gedauert, es war für Goslar eine ganz große Zeit. Durch seinen Bergbau war es in jener Zeit ein Führer aller modernen wirtschaftlichen und geistigen Kultur. Heute noch reden davon die sichtbaren Reste der großen Vergangenheit Goslars eine hell tönende Sprache. Der Riechenberger Machtspruch des Braunschweiger Herzogs vom Jahre 1552 vernichtete alles, was Goslar groß gemacht hatte.«

»Staats- und Volksentwicklung ist im Laufe der Jahrhunderte über Goslar und seinen Berg hinweggegangen, Goslar lebt mit seinen Bergen zusammen nur noch in der Erinnerung an eine große Vergangenheit, in der Treue der Bergleute zu ihrer Heimatstadt und in dem Segen, der auch heute noch von dem machtvollen Beschützer der Stadt für sie ausgeht. Es lebt aber in Goslar und, wie ich weiß, im ganzen deutschen Vaterlande der alte Bergmannsgeist, der in höchster Glanzzeit Goslars Bürgerschaft beseelt hat. Der Bergmann fürchte nicht Gefahr, die jede Stunde ihn umgibt, nicht Rückschläge und Zufälle, die jeden Augenblick das mühsame Werk von Wochen und Jahren vernichten können! Arbeiter und Ingenieur, Technik und Wissenschaft arbeite gemeinsam immer

aufs neue, die Schätze der Erde bis in ihre tiefsten Tiefen der menschlichen Wohlfahrt nutzbar zu machen! Den Unternehmer treibe als mächtigster Trieb der Wille, sich in all seinen Entschlie-Bungen von niemandem beeinflussen zu lassen, von keines anderen Gebot abhängig zu sein, und dadurch die Macht der Persönlichkeit, »begabten Manns Natur- und Geisteskraft« sich in jeder Richtung auswirken zu lassen! Das ist Bergmannsart, wie sie Goslar groß gemacht hat. Mag der Bergakademie in ihrer Aufgabe, Bergleute von solchem Schlage zu erziehen, die Geschichte dieser alten Stadt, — man kann aus der Geschichte lernen —, eine Hilfe geben!«

»Die Bergakademie wird dann um so eher ihre größte Aufgabe erfüllen, dem deutschen Volke Männer heranzubilden, die nicht nur fähig sind, ihren engeren Berufspflichten gerecht zu werden, sondern auch fähig, Volk und Vaterland in der Not des politischen und sozialen Lebens neue Wege zu weisen. Und wie es in dem alten Bergmannsliede heißt: »zu schließen neue Gänge auf!

Glückauf!«

Weiter sprach der Vorsitzende des Vereins von Freunden der Bergakademie Clausthal, Herr Generaldirektor Raab:

»Ew. Magnifizenz!«

gestatte ich mir, im Namen des Vereins von Freunden der Clausthaler Bergakademie die herzlichsten Glückwünsche zum 150 jährigen Jubiläum unserer einzigen preußischen, rein bergtechnischen Hochschule zu übermitteln.«

»Der Verein — gegründet in Zeiten schwerster Not — wird auch in Zukunft bestrebt sein, die Nöte unserer Clausthaler Studierenden zu lindern und dabei so weit wie möglich auch für die körperliche Ertüchtigung zu sorgen.«

»Die Jubiläumsspende der Freunde möge als Beweis dafür angesehen werden, daß alle Mitglieder fest entschlossen sind, das gesteckte Ziel weiterhin zu verfolgen.«

»Schließlich möchten wir der festen Überzeugung Ausdruck geben, daß die Bergakademie Clausthal auch in Zukunft einen tüchtigen Nachwuchs für unsere Bergbeamten ins Leben hinausschickt, wodurch eine der wichtigsten Vorbedingungen gegeben ist, welche die kraftvolle Weiterentwicklung unseres deutschen Bergbaues gewährleistet, wodurch die Grundlage gelegt ist für eine gesunde deutsche Wirtschaft und die Plattform geschaffen wird für eine glückliche Zukunft unseres deutschen Vaterlandes.«

Als Vertreter des Verbandes Deutscher Hochschulen sprach Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Brandi.

»Magnifizenz, hochansehnliche Versammlung!«

»Zum Staat und zur Wirtschaft und den Freunden gesellt sich die Wissenschaft mit ihren Glückwünschen. Wenn ich heute die Ehre habe, Ew. Magnifizenz die Wünsche der deutschen Hochschulen, der miteinander verbundenen Universitäten, technischen, landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hochschulen, der Berg- und Forstakademien zum Ausdruck zu bringen, so geschieht das aus dem brüderlichen Herzen, das uns verbindet.«

»Wir haben miteinander »commercium et connubium«, das heißt auf deutsch: »Wir sind mit Gut und Blut verbunden.« Durch Sie pulsiert dasselbe Blut, wie durch alle deutschen Hochschulen, und wir alle haben dasselbe Gut zu schützen und zu fördern. Wir alle, die Lehrer an den Hochschulen, haben die gleiche wissenschaftliche Luft geatmet, die unser Blut erneut und sind erfüllt von der gleichen Überzeugung, der Ew. Magnifizenz vorhin beredten Ausdruck gegeben haben, daß wir in vollkommener Hingebung alles, auch das Leben, vergessen über der wissenschaftlichen Arbeit. Und in diesem Geiste wollen wir auch unseren jungen Nachwuchs erziehen, der das gleiche Blut wissenschaftlicher Gesinnung in den Adern trägt und in der großartigen Freizügigkeit des Studiums zugleich im höchsten Sinne das Unterpfand der nationalen Einheit Die Idee der deutschen Hochschulen sehließt das innere Verbundensein der gesamten deutschen Studentenschaft in sich. Diese deutschen Studenten aber tragen noch heute die Waffen, als Symbol des Mutes und als Symbol der Disziplin. Des Mutes, die eigene Überzeugung ohne jede Rücksicht zu äußern und auch zu betätigen. Der Disziplin, sich in jedem Augenblick verpflichtet zu fühlen einem größeren Ganzen.«.

»Mit der akademischen Jugend zusammen aber haben wir zu verteidigen dasselbe Gut der akademischen Freiheit, die wir innerlich verstehen als die Freiheit der Wissenschaft und der Persönlichkeit; nach ihrer äußeren Darstellung aber als freie Selbstverwaltung innerhalb des Staates. Es gereicht mir zur besonderen Ehre und Genugtuung, Ew. Magnifizenz gerade am Tage Ihres Amtsantrittes als freigewähltes und deshalb von dem Vertrauen aller Kollegen getragenes Haupt der Hochschule begrüßen zu dürfen. Denn eben dieses ist das erste Zeichen innerer Selbstverwaltung: die freie Rektoratsverfassung verbürgt nicht nur das fruchtbare

Vertrauen, sondern sie entbindet auch alle Kraft derjenigen Persönlichkeit, die für ein Jahr sich selbst vollkommen einsetzt für das Gedeihen ihrer Hochschule. Das zweite Palladium unserer akademischen Freiheit ist die Selbstergänzung des Lehrkörpers: zwar unter Aufsicht des Staates, das muß sein; aber in freien Vorschlägen, unter jener Verantwortlichkeit, die stets auch die Besonderheit jeder Hochschule und Fachgruppe, ja die Besonderheit des Geistes und der Arbeitsrichtung ihrer gegenwärtigen Vertreter zur Richtschnur nehmen darf für die Pflege ihrer Blüte. Die Vorschläge für die Besetzung eines Lehrstuhles enthalten zugleich die Möglichkeit des individuellen Ausbaues der Wissenschaften nach freier Überzeugung, wie die Notwendigkeit, alle Konsequenzen eines Mißgriffes selbst zu tragen. Auch das regelt und zügelt zugleich die freie Verantwortung der Hochschulen. Und das dritte Palladium, das auch Sie nunmehr mit beschirmen, ist, dem jungen, besonders befähigten Nachwuchs im Sinne der Krönung einer wissenschaftlichen Arbeit den Lorbeer zu reichen, den Doktortitel zu erteilen. Als die Verleihung dieses Rechtes an die Technischen Hochschulen erfolgte, gab es an den Universitäten nicht überall dieselbe Stimmung. Aber die Verleihung der Doktorwürde durch die Technischen Hochschulen hat sich durchaus bewährt; denn ich stehe nicht an zu bekennen, daß die Technischen Hochschulen alsbald ein hohes Maß an ihre Arbeiten gelegt und damit mancher Universität ein beschämendes Beispiel gegeben haben. Ich hoffe zuversichtlich, daß es bei der Bergakademie nicht anders sein wird. Die Kurve unserer Anforderungen darf nur aufwärts gehen!«

»Wenn wir so miteinander die akademische Freiheit schützen, so stellen wir damit die innere Einheit der deutschen Hochschulen, der scheinbaren, der äußeren Auflösung in einzelne Institute gegenüber. Heute sind gewiß die Institute benachbarter Hochschulen manchmal näher verbunden, als die eigenen Institute einer einzelnen Universität selbst. Ew. Magnifizenz und die Clausthaler Mathematik und Physik wissen das aus eigener Erfahrung in Ihren Beziehungen zu Göttingen. Daraus aber erwächst eine innere Gemeinschaft zwischen allen deutschen Hochschulen, die höher steht als die räumliche Geschlossenheit. Und dieses große Gut des gleichen Geistes, der gleichen Freiheit, der gleichen Verantwortung für die Höhenlage deutscher Wissenschaft soll von uns allen gemeinsam gepflegt werden, — mit Gut und Blut verbunden immerdar!«

» Magnifizenz! Ich fasse alle meine Wünsche für Ihre alma mater dahin zusammen, daß in dem weiten Kreis der deutschen Hochschulen auch Schlägel und Eisen fortan einen hellen und kräftigen Klang haben mögen!«

Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Thiersch überbrachte als derzeitiger Rektor die Grüße der Universität Göttingen:

»Hochansehnliche Festversammlung!«

»Der Jubilarin zu Clausthal herzlichen Dank für ihre festliche Einladung, für die schöne Festschrift und die aufrichtigsten Glück-wünsche zur heutigen Feier von unserer Universität in Göttingen überbringen und an dieser ehrwürdigen Stätte, zugleich auf dem Boden der ältesten Bergbaustadt Deutschlands heute aussprechen zu dürfen, ist mir hohe Ehre und Freude.«

»Wir in Göttingen empfinden die Jubelfeier Ihrer Harzer Hochschule, die Freude darüber, daß die Bergakademie zu Clausthal nun nach Überwindung mancher Kämpfe und Nöte anderthalb Jahrhunderte glücklicher Entwicklung durchlaufen hat, nicht nur als Landesuniversität freundschaftlich mit und als die ein wenig ältere nachbarliche Schwester, welche mit Ihnen dieselben historischen Perioden durchmessen hat: erst die westfälische, dann die hannoversche, endlich die preußische, sie fühlt sich Ihnen, meine Herren, innerlich noch viel enger verbunden, ja enger als irgendeine andere Universität oder Hochschule unseres Vaterlandes. Göttingen ist für Clausthal »alma mater« gewesen in ganz besonderem Sinne. Wie keine andere wissenschaftliche Körperschaft hat unsere Georgia Augusta Ihnen, der Bergakademie zu Clausthal, ihr wissenschaftliches Rüstzeug bereitet. Das hier heute auszusprechen, ist keine Überhebung. Göttingen ist lange Zeit hindurch das Hauptarsenal für die Lehrkräfte Ihrer theoretischen Fächer oben im Harz gewesen. Auch die entscheidenden Organisatoren und Reformatoren Ihres Unterrichtswesens sind von Göttingen ausgegangen. Mathematiker, Physiker, Geophysiker, Mineralogen und vor allem Chemiker haben Sie sich immer wieder aus Göttingen geholt und durch solchen Zuzug den Stab Ihrer aus der Industrie genommenen Fachprofessoren ergänzt. Bei uns waren die Herren Studierende, junge Assistenten und Privatdozenten, von uns brachten sie die wissenschaftliche Grundlage mit, bei Ihnen wurden sie zu Meistern ihres Faches. ist ein ganzer Schwarm von hellen Sternen, der vom Muttergestirn der Georgia Augusta sich abgelöst hat, um hinfort um die Bergakademie als ihr neues strahlendes Zentrum zu kreisen.«

»Schon zu Goethes Zeiten heißt es, als 1782 die Bergbaubeflissenen

zu Clausthal sich mehr auf Chemie legen sollten: »Insofern die Umstände der jungen Leute es nicht gestatteten, ihren Aufenthalt in Göttingen zu nehmen, so sei die Gelegenheit auf dem Harze bei dem Apotheker Ilsemann zu nutzen.« Also, schon damals in den allerersten Anfängen der alten Bergschule, sehon in dem ersten Jahrzent ihres Lebens gilt Göttingen als der gelehrte Born, aus dem, wenn möglich, in erster Linie zu schöpfen sei. Das ist denn auch in der Folgezeit reichlich geschehen. Den vielfachen und engen Beziehungen Göttingens und Clausthals im 18. Jahrhundert ist ja auch das rote Heftchen gewidmet, das als freundlicher Festgruß uns heute in die Hand gelegt ward, und das eine Auswahl der liebenswürdigen und lebenssprühenden Briefe enthält, die der Clausthaler Berghauptmann von Trebra an einen der originellsten und geistreichsten Vertreter des damaligen Göttingen, den Physiker Lichtenberg, gerichtet hat. War doch von Trebra ebenso wie der Berghauptmann von Reden auch Mitglied der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. Zu einer Verlegung der Universität Göttingen nach Clausthal, woran man in der Franzosenzeit von 1762 einmal gedacht hatte, ist es freilich nicht gekommen. Aber das neue Reglement der Bergschule von 1810 stammt wieder von einer Göttinger Autorität: von Hausmann, der selbst einmal in jungen Jahren Dozent in Clausthal gewesen ist.«

»Der Kunstmeister Mühlenpfordt; Hunnaeus, der Mathematiker; Albert, der Erfinder des Drahtseiles von 1836, »die Seele der Harzverwaltung«; die Chemiker Jordan und Hampe, sind von Göttingen ausgegangen. Auch Römer, einer der größten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Clausthal, unter dem diese zur Akademie ward und dessen Denkmal jetzt oben vor deren Fassade steht, hat sein Rüstzeug aus Göttingen mitbekommen, wo er besonders Botanik bei Bartling mit Leidenschaft betrieben hatte. Ebenso Bruno Keil, der bei Hausmann und Wöhler den Grund gelegt, und Eduard Borchers, der bei Gauss sich 1842 die nähere Unterweisung für die Anlage seines magnetischen Observatoriums in Clausthal persönlich geholt hat. Auch Bernhard Osann, der Erfinder der rotierenden Kehrherde, Döltz, der Lehrer der Metallhüttenkunde, Sommerfeld, der hervorragende jetzige Münchner Mathematiker, und Julius Fischer, der letzte »Direktor« der Hochschule von Clausthal, — sie alle hatten ihre Anfänge in Göttingen, bevor sie an die Clausthaler Bergakademie berufen wurden. Ein Mann wie Nernst aber holt sich für sein neues physikalisch-technisches Institut in Göttingen seinen Assistenten Bodländer aus Clausthal.«

»So hat sich stets ein lebhafter Austausch wissenschaftlicher Lehrkräfte vollzogen zwischen unseren beiden Hochschulen, wobei naturgemäß die Universität an der Leine mehr der gebende Teil war.«

»Aber was kann es für eine Universität Erhebenderes geben, als wenn sie die von ihr ausgestreute und wohl gehegte Saat so reiche Früchte tragen sieht! Kann für eine Mutter eine stolzere Freude gedacht werden, als wenn sie es erleben darf, daß ihre Söhne die ihnen übergebenen Güter nun auch wahrhaft produktiv anwenden, mit den ihnen anvertrauten Pfunden wuchern, und dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht bringen! So sollte es überall sein, daß Leben immer wieder neues, frisches Leben erzeugt, lebendige Lehre zu immer neuen Ergebnissen und Erfindungen führt.«

»Solche Genugtuung, solchen Stolz, solche Freude empfindet unsere Georgia Augusta, wenn sie jetzt mit Ihnen auf die lange glückliche und gesegnete Entwicklung der Clausthaler Bergakademie zurückblickt. Sie darf sagen: Da ist Geist von unserem Geiste und Bein von unserem Bein! Und sie möchte weiter sagen: Ihr lieben Kollegen und Meister vom Harz, kommt wie zu anderen auch weiter zu uns, wenn ihr wieder Lehrkräfte sucht oder neue Lehrmethoden braucht! Gerade auf für Sie so wichtigen Gebieten wie dem der Physik, Chemie oder Mechanik finden Sie bei uns Forscher, die mit den wichtigsten neuesten Entdeckungen in allervorderster Reihe stehen. Es wird uns stets eine Freude und eine Ehre sein, Ihnen auch weiter darreichen zu dürfen, was wir haben, so gut unsere eigene jeweilige Ausstattung es nur immer zuläßt!«

»Und so, wie Ihre Bergakademie hoch oben in Clausthal umweht steht von reiner Höhenluft, so möge auch alle Zeit geistige Höhenluft in ihr zu Hause sein und von ihr ausgehen! Eine geistige Atmosphäre, ein Sinn, wie Goethe ihn beseelte, der sich so lebhaft für den Harz, als die klassische Lehrstätte der Natur für Geologen und Mineralogen, für seine bergmännische Erschließung und Erforschung interessierte, und der als Bergwerksdirektor von Ilmenau, der er selbst einmal war, schrieb: »Ich habe mich diesen Wissenschaften, da mich mein Amt dazu berechtigt, mit einer völligen Leidenschaft ergeben und habe eine sehr große Freude daran. Wir haben recht schöne Sachen entdeckt, die der Seele einen Schwung geben und sie in der Wahrheit ausweiten. Wir haben einen großen Fleck erobert und können auf vieles schließen. Jetzt

lebe ich mit Leib und Seele in Stein und Bergen und bin sehr vergnügt über die weiten Aussichten, die sich mir auftun. Die Welt kriegt mir nun ein ungeheures Ansehen. Wir sind auf den hohen Gipfel gestiegen und in die Tiefe der Erde eingekrochen und möchten gar zu gern der großen formenden Hand nächste Spuren entdecken. Es kommt gewiß noch einmal ein Mensch, der darüber klar sieht. Wir wollen ihm vorarbeiten!«

»Daß dieser tiefbohrende, frohe, wahre und aufs Ganze und Letzte gehende Forschergeist die Bergakademie zu Clausthal mit ihren Dozenten und Studierenden geleite auch in den kommenden Jahrzehnten und im neuen Jahrhundert, das sei unser herzlicher Wunseh für Sie am heutigen Tage!—«

»Es hat das Silber seine Gänge und das Gold, das man läutert, seinen Ort. Eisen bringt man aus der Erde und aus den Steinen schmelze man Erz. Aber wo will man Weisheit finden und wo ist die Stätte des Verstandes? Niemand weiß, wo sie liegt, und die Tiefe spricht: sie ist nicht bei mir!«

»Es handelt sich um jenes sich Bewußtwerden des Erhabenen, Ewigen und Unvergänglichen, das vor Jahrtausenden war, wie es heute ist und immer sein wird und, wie Seine Magnifizenz, Herr Professor Dr. Valentiner in einer früheren Clausthaler Rektoratsrede es einmal ausgesprochen hat: um das Verspüren des Hauches der Gottheit, die in diesem Heiligtum, in dem Heiligtum der Natur, herrscht.«

»Lassen Sie uns, meine Herren, diese schwer zu findende verborgene Weisheit, die schon das Buch Hiob meint, und das Wissen, das wir hier im Harz, für den Harz und für seine Erforschung und Auswertung brauchen, auch weiterhin suchen in treuer Verbundenheit, Hand in Hand in inniger geistiger Gemeinschaft zu gegenseitiger Förderung und Beglückung!«

»Ist doch Göttingen unter den gesamten Universitäten Deutschlands die einzige, an der in ähnlicher Weise wie an den Technischen Hochschulen auch die Anwendung der wissenschaftlichen Theorie in der Praxis der Technik intensiv gepflegt wird in nicht weniger als sechs besonderen Instituten. Sie dürfen also bei uns stets rechnen auf Verständnis für Ihre praktischen Ziele, für Ihre auf die Ausbildung von Praktikern gerichteten Methoden! Diese praktische Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse und die daraus sich ergebende Steigerung der technischen Leistungen steht aber in allervorderster Linie bei der Frage, die für uns alle die wichtigste sein muß: der Frage um den Wiederaufbau unseres Vater-

landes, um sein Ansehen auch im Ausland, ja seine Geltung in der ganzen Welt! Da arbeiten wir beide, ja alle gemeinsam an ein und derselben und größten vaterländischen Aufgabe.«

»Glückauf denn für die Zukunft!«

Als Vertreter der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches und der Freien Stadt Danzig und gleichzeitig im Namen der Technischen Hochschule Hannover und der Deutschen Chemischen Gesellschaft sprach Herr Professor Dr. Biltz:

»Ew. Magnifizenz! Hochansehnliche Versammlung!«

»Se. Magnifizenz, der Rektor der Technischen Hochschule Hannover, der durch dringendste dienstliche Verpflichtungen verhindert ist, hier zu erscheinen, hat mich beauftragt, in seinem Namen an dieser Stelle um das Wort zu bitten, und zwar zunächst als Vertreter des Vorortes der Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches, der deutschen Stadt Danzig, und insbesondere der diesen Hochschulen angegliederten Abteilung für Bergbau. Die Technischen Hochschulen begrüßen die Bergakademie Clausthal zu ihrem heutigen Festtage mit folgender Adresse:

»Der Bergakademie Clausthal bringen die Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches und der Freien Stadt Danzig zur Feier ihres 150 jährigen Bestehens als selbständige berg- und hüttenmännische Lehranstalt die herzlichsten Wünsche dar mit dem alten Bergmannsgruße

»Glückauf«

»Die Technischen Hochschulen sind sich bewußt, daß im Berg- und Hüttenwesen zu einem guten Teile auch die starken Wurzeln ihrer eigenen Kraft liegen, sie begrüßen in der Bergakademie die ältere, klassische Pflegestätte für vertraute Aufgaben. Es verbinden sich so ihre heutigen Wünsche mit dem Ausdruck der tiefempfundenen Dankbarkeit dem akademischen Gemeinwesen gegenüber, in dem früher als anderwärts die Wissenschaften im technischen Sinne aufgegefaßt und überliefert wurden.«

»Im Ringen um die Anerkennung und Verfolgung dieses uns heute gemeinsamen Zieles hat die Bergakademie zu Clausthal eine hart umstrittene Vorpostenstellung inne gehabt. Sie muß auf diesen schweren Kampf heute mit berechtigtem Stolze zurückblicken, denn sie ist ihrer Aufgabe treu geblieben, wie sie ihrer Ursprungsstätte, dem Harze, treu verblieb. Die ehrenvolle Härte ihrer Vergangenheit und die freudige Zuversicht, mit der sie trotz der lastenden Ungunst der Gegenwart ihr heutiges Jubelfest begeht, gibt uns allen die Gewähr, daß die Bergakademie zu Clausthal sich auch in Zukunft mit noch immer wachsendem Erfolge behaupten wird als ein Hort der Wissenschaften von der Gewinnung der Naturschätze, die die Grundlage jeder Technik bilden.«

»Die Technischen Hochschulen:

Aachen, Berlin-Charlottenburg, Braunschweig, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dresden, Hannover, Karlsruhe, München u. Stuttgart.

In deren Auftrag: Die Technische Hochschule Hannover.«

» Wenn ein Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit Dies trifft gewiß auch auf die Bergakademie zu. hat sich nicht von vornherein der Vergünstigungen der Verfassung, der Anerkennung ihrer Ziele und der Unterstützung erfreuen dürfen, die den Technischen Hochschulen zuteil wurden. Nur allmählich hat sie den Besitz der hohen Güter erkämpfen können, die das Wesen einer Hochschule ausmachen. So erreichte sie, um nur einige Etappen ihrer Entwicklung an äußeren Marksteinen kenntlich zu machen, die Abtrennung der Bergschule, die Gleichberechtigung ihrer Professoren mit solchen anderer Hochschulen, die Forderung einer vollwertigen Vorbildung der Studentenschaft, die Anerkennung ihrer Prüfungen, das Recht, Privatdozenten zu habilitieren, das Recht, den Doktortitel zu verleihen, die Rektoratsverfassung und, wie wir heute sehen, das Recht auf eine Amtstracht ihrer Professoren, gewiß nur eine Äußerlichkeit, aber doch von innerem Wert, weil sie mit ihrem humanistischen Pomp, der Pflege der Überlieferung gerecht, zurückweist und verpflichtet auf unsere geschichtliche Zugehörigkeit zu den Meistern der Vergangenheit.«

»Die Bergakademie Clausthal hat eine Vereinigung mit einer Technischen Hochschule nicht angestrebt. Aber lebhaft waren stets ihre Beziehungen zu anderen Forschungs- und Bildungsstätten Deutschlands und unserer engeren Heimat, Hannover. Ich komme damit zum zweiten Teil meiner Aufgabe, der Bergakademie die herzlichsten Grüße der Technischen Hochschule Hannover auszurichten. Um unsere Freundschaft und Zusammengehörigkeit in ihrer Reziprozität ins rechte Licht zu stellen, darf ich vielleicht

unmittelbar Persönliches betonen. So war Se. Magnifizenz, der derzeitige Rektor der Bergakademie, Dozent an der Technischen Hochschule Hannover und, der als Bevollmächtigter Hannovers zu Ihnen spricht, langjähriger Dozent in Clausthal; wir waren gute Freunde und getreue Nachbarn und — dies ist unser Geburtstagswunsch — wollen es bleiben.«

»Es war nicht immer ganz leicht, als Professor eines naturwissenschaftlichen Faches, wie die Chemie es ist, an einer Bergakademie erfolgreich Wissenschaft zu betreiben; denn die abstrakte Wissenschaftspflege liegt in ihrem Wesen dem unmittelbaren Ziele des Bergstudententums fern. Der bergakademische Chemiker vermißte somit, wenn auch alle sonstigen Schwierigkeiten überwindbar erschienen, immer eines: einen Schülerkreis, der seine Forschungen unterstützt. Er war in dieser Hinsicht auf sich selbst angewiesen. Um so höher erkennt die Deutsche Chemische Gesellschaft, deren Wortführer hier zu sein, meine dritte ehrenvolle Aufgabe ist, das an, was an chemischer Forschung in Clausthal geleistet Es ist unmöglich, hier den Namen Wilhelm wurde und wird. Hampes zu übergehen, eines Mannes, der örtlich abseits von den Mittelpunkten der damaligen Chemie, völlig abseits von den damals auf der Tagesordnung stehenden chemischen Forschungsaufgaben, vielleicht vielfach unverstanden von seiner nächsten Umgebung, sehr wenig beachtet von der chemischen Öffentlichkeit, mit bescheidensten Hilfsmitteln, aber in jenem Forscherdrange, der nur in der Erkenntnis seinen Lohn sieht, grundlegendes und überaus charakteristisches geleistet hat. Seinen Leistungen, wie anderen Clausthals, die hier ausführlich zu würdigen zu weit führen würde, zollt die Deutsche Chemische Gesellschaft ihre Anerkennung und spricht zugleich ihren besonders lebhaften Dank für die ihr zuteil gewordene Einladung mit den besten Wünschen für die Zukunft aus.«

»Vielleicht mehr, als einem festlichen Tage angemessen, wurden soeben die Hemmungen betont, die die Bergakademie überwand. Es erhebt sich die Frage, wie trotz alledem die Bergakademie es ablehnte, diesen Schwierigkeiten in bequemster Weise auszuweichen, indem sie sich an ein bestehendes Ganze anschloß. Mit dem Satze der Weltweisheit, das alles Große, Vortreffliche, ja nur Überdurchschnittliche als ein »Trotzdem« dasteht, ist es nicht allein getan. Das Bestimmende ist hier, so weit ich sehe, vielmehr der Umstand, daß das Berg- und Hüttenwesen nicht lediglich auf einen Schatz von Wissen, den die Hochschule vermitteln soll, angewiesen ist,

sondern in wohl noch höherem Maße als anderswo auf Pflege und Ausbildung von Persönlichkeiten.«

»Kommilitonen, zu deutsch »Mit-Kämpfer.« Sie wissen alle, daß es im Felde nicht nur auf die Ausbildung des Mannes ankam, sondern auf seinen Wert als Mensch! Draußen im Berufe des Berg- und Hüttenmannes ist es nicht anders und, wenn Sie von Ihren Berufsgenossen sagen können: 'ich hatt' einen Kameraden, einen besseren find'st Du nit', so ist dies wohl das Wertvollste, was Ihnen gemeinsam verlebte Hochschuljahre mitgeben können. Das aber im Ernste, wie im Scherze zu vermitteln, scheint nicht so leicht im Strom der Welt, wie in einem enger umzirkten Bereiche einer kleinen selbständigen Gemeinschaft. Zu diesem Ziele war Ihnen die Bergakademie Clausthal im wahrsten Sinne des Wortes eine alma mater, und daß sie es bleiben möge, ist der heutige Wunsch, den ich darbringe als Beauftragter der Technischen Hochschulen als Nachbar und als Chemiker.«

Für die Deutsche Physikalische Gesellschaft sprach Herr. Professor Dießelhorst:

»Magnifizenz! Hochansehnliche Versammlung!«

» Die Deutsche Physikalische Gesellschaft hat mich beauftragt, der Bergakademie zur Feier ihres hundertfünfzigjährigen Bestehens herzliche Glückwünsche zu überbringen. Die Clausthaler Bergakademie ist der Physikalischen Gesellschaft nicht nur durch ihren Ruf bekannt. Seit einer Reihe von Jahren ist die Bergakademie mit ihrem Physikalischen Institut eine der regelmäßig abwechselnden Versammlungsstätten für die Sitzungen des Niedersächsischen Gauvereins der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Wie innig aber auch sachlich die Beziehungen der Physikalischen Wissenschaft zur Bergakademie sind, davon haben Ihnen die Ausführungen Seiner Magnifizenz ein anschauliches Bild gegeben. Alt und uralt ist die Verwandtschaft zwischen dem physikalisch-naturwissenschaftlichen Geist und dem bergmännischen Geist. Werden doch beide getrieben von dem gleichen faustischen Verlangen, einzudringen in die heiligen Geheimnisse der Natur. Wie der Bergmann, weiß auch die Wissenschaft, daß in der Tiefe die Schätze ruhen. Darum tiefgründig und fündig sei unsere Wissenschaft und unser Bergbau. Möge beiden noch weiter durch die Jahrhunderte der Abstieg in die Tiefen gelingen, der für sie zugleich ist ein Aufstieg zur Höhe.«

Die Grüße der Bergakademie Freiberg überbrachte der Rektor, Herr Professor Dr. Brion:

»Die Bergakademie Freiberg, Deutschlands älteste Technische Hochschule, die Schwesteranstalt der Jubilarin im wahrsten Sinne des Wortes, entbietet Clausthal ihren Gruß.«

»Schwesteranstalten: Dieses Wort trifft auf Clausthal und Freiberg in mannigfacher Hinsicht zu. Sehen doch beide auf ein recht betagtes Alter zurück, beide sind in Kleinstädten in direkter Anlehnung an den dort ansässigen Bergbau gegründet worden, beide können für sich in Anspruch nehmen, diesen Kleinstädten frischen Geist und frisches Leben eingehaucht zu haben. Und wenn die Namen Clausthal und Freiberg etwas in der Welt bedeuten, so haben sie es zum großen Teil unseren Anstalten zu verdanken.«

»Aber auch in Leid marschieren Clausthal und Freiberg zusammen. Als sich später andere Zweige der Technik zu eigenen Hochschuldisziplinen entwickelt und untereinander zu einem immer größeren Ganzen zusammengeschlossen hatten, blieben wir, die älteren, abseits, eine Folge unserer lokalen Abgeschiedenheit, obgleich viele Zweige der Technik gerade vom Bergbau mächtige Anregungen erfahren hatten und die moderne Technik sich zum großen Teil an bergbaulichen Problemen entwickelt hat.«

»Kein Wunder, daß von vielen Seiten ein enger Zusammenschluß der Bergakademie mit den jüngeren, aber kräftiger und vielseitiger entwickelten Schwestern gebieterisch verlangt wurde und jetzt noch zum Teil verlangt wird. Man wies auf die modernen Probleme des Berg- und Hüttenwesens, die nur in unmittelbarer Verbindung mit der physikalischen und chemischen Forschung, mit dem allgemeinen Maschinenbau und der Elektrotechnik gelöst werden können.«

»Weiter wurde uns vorgeworfen, daß etwas von der muffigen Luft der Kleinstadt in unsere Hörsäle eingedrungen sei. Mit der schärfsten Kritik wurden unsere beiden Anstalten gelegentlich der Errichtung eines Lehrstuhles für Braunkohlentechnik und Mineralölchemie an der Charlottenburger Technischen Hochschule unterzogen. Bei der Gründungsversammlung in Berlin sind laut Zeitschriftenbericht folgende Äußerungen gefallen:

»Die alten Pflegestellen des Bergbaues Clausthal und Freiberg haben sich leider überlebt, sie liegen außerhalb des Verkehrs und haben ein ungünstiges Klima, in dem erstklassige Kräfte schwer aushalten dürften.«

»An dem ungünstigen Klima unserer Anstalten können wir zwar leider nichts ändern, aber wir hoffen, daß sich erstklassige Kräfte weiter nicht vom Wetter werden abhalten lassen!«

»Allen diesen Vorwürfen muß man eins entgegenhalten: Für den Weiterbestand unserer Bergakademien an ihren bisherigen Wirkungsstätten sprechen nicht allein pietätvolle Traditionen. Ohne Schaden für den Ausbau ihrer Disziplinen und der daran interessierten Kreise können sie nicht von heute auf morgen abgebaut werden.«

»Sie sind geistige Zentren mit eigener Entwicklung und viel mehr als große Hochschulen mit dem Ort ihrer Wirksamkeit verbunden. Dadurch, daß sie der zu großen Zentralisierung geistigen Lebens entgegenarbeiten und sie aufhalten, leisten sie wertvolle Kulturarbeit. Für den Studierenden kann sich infolge des direkten Konnexes mit dem Dozenten das Studium ungleich reizvoller und auch fruchtbringender gestalten, als es an einer großen Hochschule mit ihrem Massenbetrieb möglich ist. Hoffen wir daher, daß sich unsere beiden Hochschulen in friedlicher Zusammenarbeit jederzeit fördern und befruchten mögen, damit wir unserer glänzenden Vergangenheit treu und würdig bleiben. Als äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit und der besonderen Wertschätzung von unserer Seite habe ich die Ehre, zu Ihrem Jubiläum eine Glückwunschadresse zu überbringen.«

»In einem Punkt hat jedoch Clausthal einen entschiedenen Vorsprung vor Freiberg, nämlich in der Auswahl für die Zeit ihres Jubiläums. Als Freiberg 1866 das hundertjährige und 1916 das hundertfünfzigjährige Jubiläum feierte, gingen Kriegsstürme durch das Land, Professoren und Studenten standen größtenteils vor dem Feind. Wenn heute die Zeiten nichts weniger als rosig sind, so können wir doch klarer in die Zukunft blicken. Hoffen wir, daß für unsere Disziplinen in gedeihlicher Friedensarbeit endlich bessere Tage anbrechen. Ihr Jubiläum sei die Morgenröte einer neuen Zeit.«

»Darauf ein herzliches Glückauf!«

Für die Montanistische Hochschule Leoben sprach der Rektor, Herr Professor Dr.-Ing. von Keil.

> » Magnifizenzen, hochansehnliche Festversammlung, Meine Damen und Herren!«

»Wenn auch die Entfernung von Leoben und den deutschen Hochschulen gleicher Richtung insbesondere bei den heutigen Lebensverhältnissen vielfach die erwünschte persönliche Verbindung behindert, so erfährt in uns das Bewußtsein geistiger Zusammengehörigkeit dadurch keineswegs eine Schwächung.«

» Als nun vor einigen Wochen von der Bergakademie Clausthal an die Schwesteranstalt in Leoben die Einladung erging, an ihrer hunderttünfzigjährigen Bestandesfeier teilzunehmen, hat das Professorenkollegium mich als den derzeitigen Rektor beauftragt, persönlich Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und einen weihevollen und feierlichen Verlauf des Festes zu wünschen. Ich spreche aber nicht nur im Namen meiner Kollegen, sondern auch im Namen der Deutschen Studentenschaft in Leoben, deren Vertreter mich ersucht haben, hier ihre Glückwünsche zu übermitteln.«

» Man feiert ein Jubiläum nur dann, wenn es einen befriedigenden Rückblick geleisteter Arbeit vergangener Zeiten gestattet. Der Ruhm und das Ansehen der Bergakademie Clausthal erübrigen es, darüber ausführlicher zu sprechen. Eine Jubiläumsfeier ist aber nicht nur ein Rückblick auf getane Arbeit, sondern auch gleichzeitig ein feierliches Versprechen auf derselben ruhmvollen Bahn weiterzuschreiten, wie bisher. Daß dieses Streben äquivalenten Schaffens auch in Zukunft in Erfüllung gehen möge, das wünscht Ihnen von ganzem Herzen die Montanistische Hochschule zu Leoben, denn die Schaffung und Förderung geistiger Güter hebt das gesamte Volk und läßt es erstarken, und das ist letzten Endes doch das höchste Ziel, das wir uns setzen können. Wir in Österreich leben heute noch getrennt vom großen deutschen Brudervolke. Wir wollen aber dasselbe Ziel verfolgen, um durch geistige Ausbildung restlos den geistigen Anschluß zu erreichen, der die Grundlage der endgültigen Vereinigung sein möge.«

»Ich schließe in diesem Sinne und rufe der Bergakademie Clausthal ein herzliches »Glückauf« zu!«

Die Forstliche Hochschule Hann.-Münden grüßte durch ihren Rektor, Herrn Professor Süchting:

${\tt »Hoch ansehn liche \ Fest versammlung! } {\tt «}$

»Ich habe die Ehre und die Freude, heute Ew. Magnifizenz, dem Professorenkollegium und der Studentenschaft die Grüße und Glückwünsche der Schwester-Hochschule Hann.-Münden im Namen des Kollegiums und der Studentenschaft zu überbringen. Ebenso bin ich beauftragt, im Namen der Forstlichen Hochschule Eberswalde die gleichen herzlichen Glückwünsche darzubringen.«

»Meine Damen und Herren, es liegt ein besonderer Anlaß dafür vor, daß ich hier heute das Wort erbeten habe. Es sind alte,
besondere Beziehungen vorhanden zwischen der Bergakademie Clausthal und der Forstlichen Hochschule Münden. Im Jahre 1820
wurde der damaligen Bergschule Clausthal eine Forstschule angegliedert. Im Jahre 1844 ist die Forstschule dann von Clausthal nach Münden verlegt worden, um nach wechselvollen Schicksalen heute noch als Forstliche Hochschule dort zu bestehen. Die
Hochschule Münden ist also die jüngere Schwester der Clausthaler
Hochschule.«

»Meine Damen und Herren, man könnte diese Trennung der beiden Schwestern symbolisch auffassen. Man könnte denken, daß ein gewisses Auseinanderleben oder eine Gegensätzlichkeit der Interessen sich herausgebildet hätte und heute noch besteht. Beides könnte die Trennung veranlaßt haben. Da die Zeit schon sehr vorgeschritten ist, will ich mich darauf beschränken, an einem Beispiel zu zeigen, daß dies Auseinanderleben nur scheinbar ist, und daß im letzten Grunde beide Schwester-Hochschulen noch heute in herzlichem Einvernehmen am gleichen Strange ziehen.«

»Die Wesensart beider Hochschulen und ihrer Bürger ist ja allerdings, symbolisch betrachtet, denkbar verschieden.«

»Der Bergmann strebt in die Tiefe, um die Schätze, die tief im Erdinnern verborgen sind, zu gewinnen und der Menschheit zuzuführen. Der Forstmann dagegen bleibt hübsch an der Oberfläche. Er ist oberflächlich eingestellt. Ihre freundliche Zustimmung zeigt mir, daß Sie mich richtig verstehen. Diesen letzten Ausspruch dürfen wir nicht symbolisch, sondern nur sachlich, räumlich verstehen. Sonst würden wir der Deutschen Forstwissenschaft schweres Unrecht tun, die auch im Ausland mit Recht in höchster Achtung dasteht.«

»Ich kann mich bei diesem Vergleich des Bergmanns und Forstmanns ja auch anders ausdrücken und sagen: der Forstmann strebt in die Höhe. In der Tat ist es ja sein letztes Ziel, die Bäume so hoch wachsen zu lassen, wie es nur immer geht, ohne deshalb mit unserem großen Goethe in Konflikt zu geraten, der einmal gesagt hat: es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!«

»Nun meine Damen und Herren, wenn wir aus diesen kleinen Betrachtungen eine Gegensätzlichkeit in den Bestrebungen der beiden Schwester-Hochschulen ableiten wollen, würden wir natürlich äußerst oberflächlich verfahren.«

»In Wirklichkeit ist kein Auseinanderleben vorhanden. Beide Schwestern streben in gleicher Richtung danach, in Forschung und Lehre das Beste zu geben. Beiden schwebt als Ideal ein großer Berg vor, dessen Gipfel sie am liebsten in den Sternen sehen möchten. Nur der Wesensart entsprechend möchte der Bergmann wieder in diesen Berg des Ideals hinein, um Schätze zu heben. Der Forstmann dagegen möchte wissen, was auf diesem Berge an nicht minder wertvollen Schätzen zu gewinnen ist.«

»Meine Damen und Herren, mein Wunsch ist es heute: Möge es der Bergakademie gelingen, immer tiefer in diesen Berg des Ideals einzudringen. Nur eines wünsche ich nicht, daß es ihr gelingen möge, den Berg ganz zu durchteufen. Denn das würde ja das Ende des Ideals und das Ende des Strebens nach Vervollkommnung bedeuten.«

»Aber ich wünsche unsrer lieben Schwester, daß sie auf dem steilen Anstieg der Entwicklung, wie sie ihn in den letzen Jahren und Jahrzehnten aufzuweisen hat, auch weiter fortschreiten möge.«

»Ich wünsche ihr, daß es ihr vergönnt sein möge, wenn sie wieder zu einer Feier, der nächsten Jubelfeier ruft, dann noch größer dazustehen und nur freie deutsche Männer und Frauen um sich zu scharen, damit der alte ehrwürdige Segensspruch des Harzes wieder Wahrheit werde, und in den Herzen der dann lebenden Generation nur lautere Freunde wecken möge, jener Segensspruch, der heute hier in keinem Munde wohl angemessener erklingen mag als in dem des Vertreters einer Forstlichen Hochschule:

»Es grüne die Tanne, Es wachse das Erz; Gott schenke uns allen Ein fröhliches Herz!«

Die Grüße der Tierärztlichen Hochschule Hannover überbrachte der Rektor, Herr Professor Dr. Mießner:

»Ew. Magnifizenz, hochverehrtes Professorenkollegium, liebe Kommilitonen!«

»Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, im Namen der beiden preußischen Tierärztlichen Hochschulen zu Berlin und Hannover mit dem verbindlichsten Danke für die liebenswürdige Einladung die allerherzlichsten Glückwünsche zu Ihrem heutigen Ehrentage zum Ausdruck zu bringen. Ich fühle mich dazu als Rektor der Tierärztlichen Hochschule Hannover, da uns nachbarliche Beziehungen miteinander verbinden, besonders berechtigt. Auch bestehen zwischen der Entwicklung Ihrer Hochschule und unserer beiden Tierärztlichen Hochschulen mancherlei Analogien. Aus allerkleinsten Anfängen ist die Clausthaler Schule vor hundertfünfzig Jahren entstanden, sie hat sich langsam aber stetig zu ihrer heutigen Größe entwickelt. Dabei haben auch ihr mancherlei Klippen und Gefahren gedroht, die zeitweise das Fortbestehen der Hochschule überhaupt in Frage stellten. Dem unbeirrbaren und zielbewußten Bestreben der Männer Ihrer Hochschule, die sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für die gute Sache eingesetzt haben, ist es zu danken, daß die Gefahren erfolgreich überwunden wurden.«

»Heute steht Ihre Hochschule unerschüttert auf einsamer Höhe und kann mit Stolz auf die vergangenen anderthalb Jahrhunderte herabblicken. Selbst aus dem schweren Ringen der letzten zehn Jahre ist sie trotz der allseits drohenden Gefahren stärker als je hervorgegangen, dank der unermüdlichen Arbeit des Kollegiums und dem Verständnis, das der Staat der Entwicklung der Akademie entgegengebracht hat. Besonders begrüße ich es, daß die Jubilarin ihre Selbständigkeit bewahrt hat ebenso wie unsere preußischen Tierärztlichen Hochschulen.«

»Es ist hier nicht der Ort, über Vor- und Nachteile vom Zusammenschluß kleinerer Hochschulen mit größeren wissenschaftlichen Institutionen zu sprechen. Soviel ist aber sicher, daß das Standesbewußtsein in einer kleinen selbständigen Gemeinde stets reger entwickelt und mehr gefördert ist, als in einer großen; auch in solchen Kreisen werden geeignete Kräfte leichter zu Persönlichkeiten entwickelt. Der Geist, der heute Ihre Hochschule durchweht, bürgt für eine gute fortschrittliche Entwicklung auch in künftiger Zeit, und so hoffen wir, daß die Hochschule an ihrem zweihundertjährigen Jubeltag an dieser Stätte ein dem heutigen ebenbürtiges Fest begehen möge.«

»Rektor und Professorenkollegium der nachbarlichen Tierärztlichen Hochschule Hannover haben es sich bei dieser Gelegenheit nicht nehmen lassen, ihre Hochachtung und ihre Verehrung für die Bergakademie Clausthal in der beigefügten Adresse noch besonders zum Ausdruck zu bringen.«

Als Vertreter der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin sprach Herr Professor Dr. Schucht:

- »Ew. Magnifizenzen, hochansehnliche Festversammlung!«
- *Im Auftrage der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf und der Handels-

hochschule Berlin überbringe ich der Clausthaler Bergakademie Glückwunsch und Gruß. Als Vertreter des Lehrstuhles für Geologie an meiner Hochschule und als Sohn des Harzes kenne ich den Werdegang der Clausthaler Bergakademie, kenne ich und weiß ich zu würdigen die hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten, die von ihren Gelehrten ausgingen. Für uns im geologisch wenig interessanten norddeutschen Flachlande ist der Harz ein Vorposten der deutschen Mittelgebirge, zu dem wir alljährlich reisen, um unsere Studierenden in die schöne Wissenschaft der Geologie und in die Geheimnisse des Bergbaues einzuführen, Studien, die ohne Kenntnis der Arbeiten der Clausthaler Gelehrten nicht denkbar sind. Auf dem Titelblatt des alten Goslarer Kalenders sind Bergbau und Landwirtschaft symbolisch dargestellt. Das Bild trägt die Unterschrift: »Im Harz der Thaler klingt, das Land die Früchte bringt.« Bergbau und Landwirtschaft, diese beiden für unser wirtschaftliches Leben wichtigen Gebiete finden, soweit sie auch ihre eigenen Wege gehen mögen, doch ihr Gemeinsames in der Nutzung der Mutter Erde, sei es unter, sei es über Tage. Bergbau und Landwirtschaft, sie können eins ohne das andere nicht bestehen. — «

»In Würdigung der großen wissenschaftlichen Arbeit, die auf der Bergakademie geleistet ist, — auf welche des Näheren einzugehen ich mir wohl versagen darf, da meine Herren Vorredner dies bereits übernahmen, — in Würdigung ferner des Umstandes, daß die Clausthaler Hochschule dem Staate und der Industrie eine große Reihe tüchtiger, ganzer Männer zuführte, daß sie neben der wissenschaftlichen Ausbildung auch die Erziehung der Jugend zu Charakteren fördert, wiederhole ich meine Glückwünsche: Möge die Clausthaler Bergakademie nach wie vor in Ehren bestehen!«

Für den Deutschen Bergbau und die Deutsche Eisenindustrie, zugleich im Auftrage zahlreicher technisch-wissenschaftlicher Vereine und Verbände sprach der Ehrenbürger der Bergakademie, Herr Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Winkhaus:

»Der deutsche Bergbau und das deutsche Eisenhüttenwesen grüßen mit einem herzlichen Glückauf die hundertfünfzigjährige Jubilarin und stellen sich in die Reihe der Glückwünschenden, die heute von nah und fern erschienen sind, um der Clausthaler Bergakademie gegenüber ihrer Dankbarkeit und Anhänglichkeit Ausdruck zu geben.«

»In diesem Kreise im einzelnen die mannigfachen, von Generation zu Generation immer wieder neu geknüpften Fäden darzulegen, die den Bergbau und das Eisenhüttenwesen mit der altehrwürdigen Jubilarin dort oben auf den tannenbestandenen Höhen des Oberharzes verbinden, ist wohl nicht erforderlich. Groß ist die Zahl der an leitender Stelle stehenden Männer, welche die wissenschaftliche Grundlage für ihren verantwortungsvollen Beruf auf der Bergakademie zu Clausthal empfangen haben, und groß ist auch heute immer noch die Schar der ihr zuwandernden Jünger. Der Festschrift entnehme ich, daß in Kürze der 5000. akademische Bürger wird eingereiht werden können.«

»In der Tat, die Bergakademie Clausthal hat allenthalben einen guten Klang in Schacht und Hütte. Wir Männer vom Leder blicken mit dem Gefühl besonderen Stolzes zu der Jubilarin auf, aus ehrlicher Freude darüber, daß sich die Akademie allem Drängen und allen Lockungen zum Trotz, ihre für die Eigenart des bergmännischen Studiums so wertvolle Selbständigkeit bewahrt hat.«

»Wenn nunmehr trotz der drückenden, für viele Werke geradezu verzweifelten wirtschaftlichen Lage das deutsche Eisenhüttenwesen und weite Kreise des Bergbaues sich entschlossen haben, Mittel aufzubringen, um Rektor- und Professorenkollegium die Errichtung der für notwendig befundenen Baulichkeiten, den Ausbau der Lehrmittel und andere Zwecke zu ermöglichen, so geschah dieses in dankbarer Anerkennung der hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen und Bestrebungen, durch welche die auf hundertfünfzig Jahre ihres Bestehens als selbständige berg- und hüttenmännische Lehranstalt zurückblickende Bergakademie Clausthal unser deutsches Berg- und Hüttenwesen gefördert hat. Es geschah aber auch in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Akademie wie bisher sich auch künftig die gründliche wissenschaftliche Wappnung und Ertüchtigung unseres berg- und hüttenmännischen Nachwuchses angelegen sein lassen wird. Diese Stiftungen sollen ferner für Rektor und Professorenkollegium ein Zeichen sein, daß der deutsche Bergbau und das deutsche Hüttenwesen auch künftig hinter der Akademie stehen und, soweit es ihre Kräfte erlauben, mithelfen werden, den alten Ruhm der durch anderthalb Jahrhunderte bewährten Jubilarin zu sichern und zu mehren.«

»Eurer Magnifizenz überreiche ich die Ausfertigungen der hierzu vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf,

vom Verein für die Interessen der Rheinischen Braunkohlenindustrie in Köln,

vom Deutschen Kaliverein in Berlin,

vom Deutschen Braunkohlenindustrieverein in Halle,

vom Verband der Metallerzbergwerke in Berlin und vom Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen gefaßten Beschlüsse und verbinde hiermit den herzlichen Wunsch, daß es der Akademie wie stets so auch in Zukunft nie an Lehrern fehlen möge, die ihren Hörern nicht nur den Schatz des Wissens zu erschließen vermögen, sondern in ihnen auch die Liebe zu ihrem schönen Beruf erwecken und vertiefen, damit aus diesen Hörern tüchtige Berg- und Hüttenleute werden.«

»Außerdem ist mir der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, auch im Namen

der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Bochum,

des Vereins Deutscher Eisengießereien in Düsseldorf,

des Vereins Deutscher Gießereifachleute in Berlin,

der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Berlin,

des Verbandes technisch-wissenschaftlicher Vereine,

des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin und

des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats in Essen der Jubilarin die herzlichsten Glückwünsche darzubringen.«

»Bei Gelegenheit der Fünfzigjahrfeier der Berggewerkschaftskasse im Jahre 1913 schloß der Vertreter der Bergakademie Clausthal, der verstorbene Herr Geheimrat Fischer, seine Ansprache mit dem Wunsche, daß sich die Interessengemeinschaft und das Gefühl gemeinsamen Arbeitens und Strebens zwischen Bergakademie und Berggewerkschaftskasse immer weiter vertiefen möge. Ich darf wohl feststellen, daß sich dieser Wunsch während der inzwischen vergangenen zehn Jahre trotz aller Schwierigkeiten, die in diesen Jahren zu überwinden waren, erfüllt hat; und daß sich in den bestehenden Verhältnissen auch für die Zukunft keine Veränderung einstellt, das ist der Wunsch, den ich im Auftrage der Berggewerkschaftskasse heute hier übermitteln möchte.«

»Der Verein Deutscher Eisengießereien und der Verein Deutscher Gießereifachleute haben in der Tätigkeit der für sie in Frage kommenden Fachabteilungen der Clausthaler Bergakademie stets eine ganz besondere Unterstützung gefunden.«

»Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft hat dauernd weitgehende Berührung mit der bergakademischen Lehrtätigkeit gehabt. Diese Lehrtätigkeit ist in erster Linie mit dazu berufen, das Rüstzeug in Wissenschaft und Technik den Bergleuten zu geben, das notwendig ist, die Unfallgefahren auf ein denkbar kleinstes Maß zurückzuführen.« »Den Verein Deutscher Ingenieure verbinden mit den Aufgaben und Zielen der Bergakademie immer weiter um sich greifende gemeinschaftliche Aufgaben. Ist doch gerade im Bergbau- und Eisenhüttenwesen insbesondere auch infolge der in immer stärkerem Maße eingeführten Mechanisierung der Betriebe die Zusammenarbeit zwischen Berg- und Hüttenmann und deutschem Ingenieur eine weit umfassendere geworden, als sie je zuvor war.«

»So fühlen alle diese von mir vertretenen Verbände sich auf den verschiedensten Gebieten des werktätigen Lebens eng mit der Bergakademie verbunden und zollen ihr freudig die dankbarste Anerkennung für die verdienstvolle und erfolgreiche Mitarbeit.«

»Mögen sich daher die Beziehungen der Akademie, ihrer Lehrer und Schüler zu all den Vereinen und Körperschaften, die ich heute zu vertreten die Ehre habe, immer enger und wirkungsvoller gestalten, unbeschadet der Freiheit, die der wissenschaftliche Standpunkt der Lehrer zu beanspruchen hat.«

»Nur aus der gegenseitigen Befruchtung von Wissenschaft und Technik erwächst der Fortschritt, erwächst der Segen für die, denen die Akademie zu dienen bestimmt ist, erwächst die Grundlage für den weiteren Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes.«

»Glückauf!«

Als Vertreter der deutschen Markscheider grüßte Herr Markscheider Löhr:

» Nach den bedeutsamen Ausführungen der Herren Vorredner, die bereits alle in so trefflicher und eindrucksvoller Weise die hohen Verdienste der Bergakademie Clausthal um die deutsche Wissenschaft und Technik hervorgehoben haben, erscheint es schwer, dem noch etwas Neues hinzuzufügen, und doch ist es den deutschen Markscheidern ein Herzensbedürfnis, Ew. Magnifizenz, den Herren Professoren, sowie den übrigen Mitgliedern der Bergakademie auch an dieser Stätte zur heutigen Jubelfeier unsere allerherzlichsten Glückwünsche darzubringen. Durch mich grüßen die Fachgenossen aus allen deutschen Bergbaugebieten, insonderheit alle diejenigen, die als ehemalige Studierende der Bergakademie, durch viele Fäden mit ihrer alten alma mater verbunden, an der heutigen Feier ganz besonders innigen Anteil nehmen. Es kann nicht meine Aufgabe sein, Ihnen hier im einzelnen zu schildern, welch große Bedeutung die Clausthaler Bergakademie für die Entwicklung unserer Fachrichtung, für das gesamte Markscheidewesen von

altersher gehabt hat. Nur soviel sei gesagt, daß es die Bergakademie zu Clausthal war, die als eine der ersten deutschen Hochschulen es unternahm, das Bergwesen und das damit eng verbundene Markscheidewesen auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen in richtiger Erkenntnis, daß Höchstleistungen nur auf dem Boden gründlichster wissenschaftlicher Ausbildung erzielt werden können. Mit berechtigtem Stolz blicken wir heute auf das, was in den verflossenen hundertfünfzig Jahren des Bestehens der Bergakademie auf allen Gebieten der bergmännischen und der damit verwandten Wissenschaften geleistet worden ist. Ich erfülle daher eine Ehrenpflicht, wenn ich der Jubilarin am heutigen Tage für die verständnisvolle Förderung und liebevolle Pflege, die sie unserer Fachwissenschaft in all den Jahren hat angedeihen lassen, auch an dieser Stelle unseren tiefsten, unseren aufrichtigsten Dank abstatte. Und wenn ich unseren heißen Wünschen, die unsere Herzen in dieser Weihestunde bewegen, einen Ausdruck geben soll, so ist es der, daß es der Bergakademie Clausthal vergönnt sein möge, auch fernerhin im Dienste der Wissenschaft und Technik, ihrer großen Tradition getreu, weiter zu wirken und zu schaffen, eine treue Hüterin und Wächterin echter deutscher Wissenschaft und freien Forschertums, zum Segen unseres heimischen Bergbaues und damit zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes.«

»Als äußeres Zeichen aber unserer starken, tiefinnersten Anteilnahme an der heutigen Gedenkfeier gestatte ich mir, Ew. Magnifizenz eine Glückwunschadresse des Deutschen Markscheider-Vereins ergebenst zu überreichen.«

Die Grüße der preußischen Oberbergämter überbrachte der Kurator der Bergakademie, Herr Berghauptmann Dr.-Ing. e. h. Bornhardt:

»Ew. Magnifizenz, hochansehnliche Festversammlung!«

»Im Namen der preußischen Oberbergämter erlaube ich mir der Bergakademie zu ihrem heutigen Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.«

»Die Oberbergämter fühlen sich der Bergakademie nach den Aufgaben, die ihnen beiden zugewiesen sind, mehr als andere staatliche Behörden verbunden. Haben sie doch gemeinsam mit der Bergakademie vor allem die wichtige Aufgabe zu erfüllen, für den deutschen Bergbau einen Nachwuchs tüchtiger junger Leute heranzuziehen. Liegt uns die praktische Ausbildung der jungen Leute ob, so übernehmen Sie die wissenschaftliche Ausbildung. Von Ihren Diplom-Ingenieuren kommen dann manche wieder zu uns, um als Bergreferendare in die Verwaltungspraxis eingeführt zu werden.«

»Die Gemeinsamkeit unserer Aufgaben geht weit über das Einzelbeispiel hinaus. Ohne näher darauf einzugehen, möchte ich nur betonen, wie sehr uns die Entwicklung der Bergakademie demnach am Herzen liegen muß. Zur Clausthaler Bergakademie fühlen wir uns aber noch besonders hingezogen. Ist sie doch die einzige bergmännische Hochschule in Preußen, die heute noch mit uns der Bergabteilung des Ministeriums für Handel und Gewerbe als der nach unserer Auffassung für die Regelung des bergmännischen Ausbildungsganges sachkundigsten und berufensten Stelle untersteht. Möge denn die Bergakademie, das ist der Herzenswunsch, den wir ihr heute darbringen, auf der aufsteigenden Bahn, die sie seither in so glücklicher Weise verfolgt hat, auch in Zukunft stets fortschreiten, gleichwertig jeder anderen deutschen Hochschule und hochgeschätzt und gern unterstützt von den Männern der Praxis, im Betriebe und in der Verwaltung.«

»Als Vertreter des Oberbergamts Clausthal habe ich der Bergakademie noch besondere Grüße und Wünsche darzubringen.«

»Wenn Sie die Geschichte der Bergakademie überblicken, werden Sie erkennen, daß Bergakademie und Oberbergamt in einem besonders nahen, ich möchte sagen verwandtschaftlichen Verhältnisse zueinander stehen. Das ergibt sich daraus, daß zwar nicht das heutige preußische Oberbergamt, aber doch die Behörden, die in der alten hannoverschen Zeit seine Stelle einnahmen, die Königliche Berghauptmannschaft und das Berg- und Forstamt, an der Wiege der Bergakademie gestanden und Generationen hindurch in elterlicher Liebe ihr Pflegekind betreut haben. Immer sind sie dabei redlich bemüht gewesen, und das gilt auch für das heutige Oberbergamt, dem Kinde das zuzuwenden, wovon sie nach dem wechselnden Anschauungen ihrer Zeit überzeugt waren, daß es ihm notwendig und zuträglich sei.«

»Wenn die Bergakademie inzwischen der Obhut des Oberbergamtes entwachsen ist, so vermindert sich damit nicht unsere warme Anteilnahme an ihrem Wohlergehen. Wir sind vielmehr stolz auf unseren ehemaligen Schützling, der sich so kräftig und gesund entwickelt hat, daß er unserer Fürsorge nicht mehr bedarf. Wir glauben aber auch annehmen zu dürfen, daß bei Ihnen, meine sehr verehrten Herren von der Bergakademie, noch eine dankbare Erinnerung lebendig ist an die Männer der Bergverwaltung aus alter

und neuer Zeit, die sich, wie von Reden, Albert von Linsingen, Achenbach, Steinbrinck, einst so manche Verdienste um die Entwicklung der Bergakademie erworben haben.«

Der aufrichtigen Zuneigung, die wir für die Bergakademie empfinden, möchten wir heute einen bleibenden Ausdruck verleihen. Wir haben deshalb unsere Markscheiderei beauftragt, als Ehrengabe für die Hundertfünfzigjahr-Feier der Bergakademie ein Glasmodell anzufertigen, das die verwickelten Gangverhältnisse und die alten und neuen Grubenbaue des Gebietes veranschaulichen soll, in dessen Mittelpunkt die Bergakademie seit eineinhalb Jahrhunderten in Segen wirkt. Wir hoffen Ihnen damit ein willkommenes Mittel zur Förderung des bergbaulichen und lagerstättenkundlichen Unterrichts darzubieten. Nehmen Sie die Gabe hin als ein Zeichen unseres ernsten Willens, gleich wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft stets treue Kameradschaft mit Ihnen zu halten.«

Alle die Wünsche aber, die die preußischen Oberbergämter heute für die Jubilarin im Herzen tragen, lassen Sie mich bekräftigen durch ein herzhaftes

Glückauf!«

Für die nichtpreußischen Oberbergämter sprach Herr Berghauptmann Borchers aus Freiberg:

»Ew. Magnifizenz, hochverehrte Festversammlung!«

»Ich habe die Ehre, im Namen und Auftrage der Bergbehörden nichtpreußischer Bundesstaaten die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zur Jubelfeier der Clausthaler Hochschule auszusprechen. Insbesondere bringe ich die Glückwünsche des Bayrischen und des Württembergischen Oberbergamtes, der Hessischen Obersten Bergbehörde, des Braunschweigischen Landesbergamtes und des Sächsischen Oberbergamtes, die hier sämtlich vertreten sind, dar. Mit diesen unseren Wünschen verbinden wir den Ausdruck wärmsten Dankes für alles das, was die Clausthaler Hochschule seither dem deutschen Bergbau in Wissenschaft und Praxis gewesen ist. Möge die Zukunft der Clausthaler Bergakademie beides zugleich sein, eine Tiefenfahrt und ein Höhenflug. «

»Es klingt ein Wort aus dunklem Schoß der Erde Seit grauen Tagen uns herauf, Das einst ein guter Geist dem Knappen lehrte, Zum Segen ihm, den Gruß »Glückauf!« Dem Zauberwort trauend, das fest uns vereint, Bieten die Stirne wir jeglichem Feind.«

»Heil und Glückauf der alma mater Clausthalensis!«

»Vivat, floreat, crescat!«

Als Vertreter der preußischen Bergschulen sprach Herr Erster Bergrat Jesse:

»Ew. Magnifizenz, hochverehrte Festversammlung!«

» Es gereicht mir zu besonderer Ehre und Freude, der Bergakademie zu Clausthal zu ihrem hundertfünfzigjährigen Bestehen die herzlichsten Glückwünsche der Clausthaler Bergschule auszusprechen. Als Vertreter der am Orte der Bergakademie ansässigen Bergschule habe ich ferner den ehrenvollen Auftrag, der Bergakademie auch die Glückwünsche der übrigen Bergschulen Preußens zu übermitteln. Die Bergschule zu Clausthal ist von ihrer Entstehung an mit der Bergakademie zu Clausthal vereinigt gewesen und hat infolgedessen auch deren Entwicklung miterlebt bis zur Trennung im Jahre 1905. Als nämlich die Ausbildung der Studierenden und der Bergschüler ausgedehntere Formen angenommen hatte und ihre Zahl bedeutend gestiegen war, war eine Trennung beider Anstalten ein Gebot der Zweckmäßigkeit, da sie durch die Zusammengehörigkeit in ihrer individuellen Weiterentwicklung behindert waren. Die Trennung vollzog sich in der Weise, daß die Bergschule im Jahre 1905 aus der bis dahin bestehenden »Vereinigten Bergakademie und Berg« schule« als staatliche Teilanstalt ausschied und von einem gleichzeitig gebildeten Bergschulverein weitergeführt wurde. Trennung hat sowohl die Bergakademie wie auch die Bergschule einen glänzenden Aufstieg genommen. Ich möchte nun dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Bergakademie zu Clausthal auf dem Wege der aufsteigenden Entwicklung fortschreiten und als Spezialhochschule für Bergbau und Hüttenwesen in aller Zukunft blühen und gedeihen möge zum Segen für den deutschen Bergbau.«

Herr Bürgermeister Buchholz überbrachte die Glückwünsche der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld:

»Im Feiertagsgewande sieht heute das sagenumwobene und berühmte Kaiserhaus zu Goslar seine Besucher, aus deren Zügen freudige Erwartung spricht. Das sind die Anzeichen eines besonderen Tages, eines wohlvorbereiteten Festes, der Jubelfeier des hundertfünfzig-

jährigen Bestehens der Bergakademie Clausthal. Die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld grüßt ehrerbietigst alle Zeugen dieses Ehrentages, zu dem ich den Vertretern und Angehörigen der Akademie, Sr. Magnifizenz dem Herrn Rektor, dem Professoren-Kollegium, sowie der Stu $den tenschaft namens \ der \ Bergstadt \ Clausthal-Zeller feld \ die \ herzlich sten$ und aufrichtigsten Glückwünsche zu übermitteln habe. Die Akademie hat sich eine angeschene Stellung, nicht nur im deutschen Bergbau, sondern in allen bergbautreibenden Ländern geschaffen. Es kann nun zwar nicht meine Aufgabe sein, diese anerkannte Tatsache hier in geziemender Weise zu würdigen. Das ist von berufener Seite bereits geschehen. Meine Aufgabe ist es vielmehr, den Herren Vertretern der Akademie und der Studentenschaft zu bekunden, daß die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, die die Zentrale des Oberharzer Bergbaues darstellt, stolz darauf ist, in ihren Mauern eine Akademie zu haben, die es verstanden hat, sich als bergbauliche Hochschule weit über die Grenzen der Heimat aller Deutschen hinaus einen Die Akademie kann überzeugt bedeutenden Ruf zu verschaffen. sein, daß die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld mit lebhaftem Interesse und herzlichen Wünschen an ihrem heutigen Ehrentage teilnimmt und daß sie sich freut, wenn es der Bergakademie gut geht. Diese Teilnahme ist um so warmherziger, als wir wissen, daß aus ihr Männer hervorgegangen sind, und auch weiter hervorgehen werden, die erfüllt sind von Liebe zu unserer schönen Heimat, zum deutschen Vaterlande und die wohlgerüstet sind zu allen den vielseitigen Pflichten, die das Leben von uns allen fordert. Die große Zahl der früheren Studierenden, die zum Feste gekommen sind, ist der schönste und beste Beweis dessen, was die Hochschule in der Vergangenheit geleistet hat. Daher hat sie gewiß allen Anlaß, mit Befriedigung auf die Vergangenheit zu blicken und aus diesem Rückblick Vertrauen auf die Zukunft zu schöpfen. Mit der Hundertfünfzigjahr-Feier ist für die Bergakademie der Zeitpunkt eines neuen Aufschwungs gekommen. Es ist wie das Leuchten eines glücklichen Sternes, wenn man sieht, wie das neue chemische Institut aus dem Dieses neue Institut wird dazu beitragen, Boden emporwächst. auch das Ansehen der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld zu mehren. Deshalb nimmt die Stadtverwaltung wie bisher, so auch künftig von ganzem Herzen teil an der Freude und Genugtuung über die Weiterentwicklung der Akademie durch den glücklichen Fortgang der Bauarbeiten. Was die Stadtverwaltung zur Förderung der Lebensnotwendigkeit der Akademie tun kann, soll geschehen. Ich bitte das schon aus der Tatsache zu entnehmen, daß die Stadt

Clausthal-Zellerfeld für die ersten Neubauten 5200 gm Baugelände zur Verfügung gestellt hat und daß sie ferner die Akademie von der Verpflichtung entbunden hat, zu den erheblichen Kosten einer wegen der Akademie-Neubauten notwendig gewordenen Neuanlegung einer Straße beizutragen. Wie wir aus dem Munde des Herrn Ministers Schreiber gehört haben, sind die Mittel für den Bau einer Turnhalle bereitgestellt. Ferner besteht Aussicht, daß weitere Institute geschaffen werden, die den Bestrebungen der modernen Wissenschaften dienen werden. Da ist es wohl vorauszusehen, daß aus diesem Anlaß neue Wünsche der Akademie in bezug auf Baugelände hervortreten werden. Gegebenenfalls wird sie alsdann nicht vergebens an die Türen der Stadtverwaltung klopfen, wenngleich die Stadt selber, was auch den aufsichtsführenden Regierungsinstanzen genau bekannt ist, wenig leistungsfähig ist. Arbeit nun, die in dem neuerbauten Institute geleistet werden soll. zu der Entwicklung, die die Bergakademie mit der Errichtung der neuen Institute nehmen wird, rufe ich unserer Jubilarin heute an ihrem Ehrentage namens der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld den Bergmannsgruß zu:

»Glückauf!«

Herr Berghauptmann Cleff überreichte eine Adresse des Oberbergamts Halle:

» Magnifizenzen, hochansehnliche Festversammlung, meine Damen und Herren! «

»Den von Herrn Berghauptmann Bornhardt im Namen der preußischen Oberbergämter gemachten Ausführungen schließe ich mich an. Es ist mir eine Ehre, die Glückwünsche des benachbarten Oberbergamts Halle, das auf das engste mit der Bergakademie verbunden ist, auszusprechen. Das Oberbergamt Halle hat es sich nicht nehmen lassen, diese seine besonderen Wünsche in einer Adresse niederzulegen, die zu überreichen mir zur besonderen Freude gereicht, da ich in den Jahren 1882/84 Student der Bergakademie Clausthal war.«

Weiter überreichte eine Adresse der Präsident der Preußischen Geologischen Landesanstalt, Herr Geheimer Bergrat Professor Dr. Krusch:

»Die Bergakademie zu Clausthal, die älteste Hochschule technischer Wissenschaften in Preußen, blickt heute auf eine segensreiche Tätigkeit von hundertfünfzig Jahren zurück. Ihr Anteil an

dem gewaltigen Aufschwung der Bergbautechnik und ihre grundlegenden Wissenschaften war von Anfang an so bedeutend, daß schon im Jahre 1857 Jac. Nöggerath ihre Einrichtungen als vorbildlich hinstellte.«

»Eine stattliche Zahl von tüchtigen Bergleuten und praktischen Geologen ist aus ihren Hörsälen hervorgegangen und hat den Namen der Bergakademie zu Clausthal in allen Weltteilen zu Ehren gebracht.«

» Groß ist ihr Verdienst um die Entwicklung der Mineralogie und der Geologie als reine Wissenschaften. Erst durch die Aufnahme der Mineralogie und der Chemie in den Lehrplan wurden die schon seit Ende des 17. Jahrhunderts am Lyceum Clausthalense bestehenden bergwirtschaftlichen Kurse zur selbständigen Hochschule ausgebaut. Die Geologie, zunächst noch eng verbunden mit der älteren Schwester, der Mineralogie, gelangte hier schon frühzeitig zu selbständiger Bedeutung, und schon aus dem Jahre 1796 wird von geognostischen Exkursionen berichtet, die unter Führung von Joh. Ludwig Jordan zur Untersuchung des Brockengranits veranstaltet wurden. Haussmann entwickelte die junge Wissenschaft weiter und gab ihr im Jahre 1811 in dem schieferbehangenen Hause am Markt zusammen mit den anderen Bergwissenschaften ein eigenes Heim, in dem Männer, wie F. A. Römer, A. v. Groddeck, F. Klockmann und A. Bergeat in der Geologie und Lagerstättenlehre geforscht und gelehrt haben. und ihre Werke bedeuten Ruhmesblätter in der Geschichte der Bergakademie und in der Geschichte der Geologie und Lagerstättenlehre.«

»Von jeher haben zwischen der Bergakademie zu Clausthal und der Preußischen Geologischen Landesanstalt engere Beziehungen bestanden. A. v. Groddek gehörte bereits zu unseren Mitarbeitern. Die Lehrer der Geologie an der Bergakademie F. Klockmann und A. Bode sind aus der Geologischen Landesanstalt hervorgegangen und beteiligten sich auch als Professoren der Bergakademie weiter an unsern geologischen Aufnahmen. Möge diese freundschaftliche Verknüpfung beider Anstalten sich auch in Zukunft fruchtbringend für die Wissenschaft gestalten!«

»So wünschen wir der Bergakademie Clausthal an ihrem Ehrentage in Freundschaft und Verehrung ein weiteres jugendfrisches Blühen und Gedeihen bis in die ferne Zukunft zum Segen des Bergbaus und der Wissenschaft!«

Die Glückwünsche der Deutschen Geologischen Gesellschaft überbrachte Herr Bergrat Professor Dr. Bärtling:

» Magnifizenzen, hochansehnliche Festversammlung!«

»Als Vertreter der Deutschen Geologischen Gesellschaft bin ich beauftragt, der Bergakademie Clausthal zu ihrem hundertfünfzigjährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche der Gesellschaft zu überbringen und eine Adresse zu überreichen, die ich verlesen möchte:

»Die Deutsche Geologische Gesellschaft entbietet der Bergakademie zu Clausthal zur Feier ihres hunderfünfzigjährigen Bestehens als selbständige berg- und hüttenmännische Lehranstalt ein herzliches Glückauf!«

»Eng sind die Beziehungen der Bergakademie zur Geologie. An einer deutschen Bergakademie entstand die Geologie als selbständige Wissenschaft und schon wenige Jahre, nachdem Abraham Gottlob Werner die ersten zusammenhängenden Vorträge über Geognosie in Freiberg gehalten hatte, nahm die Bergakademie zu Clausthal als eine der ersten Hochschulen die junge Wissenschaft in ihren Lehrplan auf. Seitdem hat sie in hervorragender Weise an der Ausgestaltung der Geologie in Forschung und Lehre gewirkt. Sie gehörte zusammen mit den beiden anderen deutschen Bergakademien lange zu den erfolgreichsten Pflegestätten der Geologie, die nicht nur stets ein wichtiges Lehrfach an der Clausthaler Bergakademie war, sondern gerade hier in der engen Verknüpfung mit dem Bergbau immer wieder neue Anregung und Befruchtung fand.«

»Seit Bestehen unserer Gesellschaft gehören die Hochschullehrer für Geologie an der Bergakademie Clausthal zu unseren Mitgliedern und zahlreich sind die wertvollen Arbeiten aus ihrer Feder in unserer Zeitschrift. Auch viele ehemalige Angehörige der ehrwürdigen Hochschule haben unsere Gesellschaft als Mitglieder gefördert. So sind die Beziehungen der Deutschen Geologischen Gesellschaft zur Bergakademie Clausthal mannigfach geknüpft.«

»Die Bergakademie zu Clausthal ist in hervorragender Weise berufen, an dem Wiederaufbau und der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes mitzuwirken. Ist sie doch eine Bildungsstätte für alle diejenigen, welche die in der Erde ruhenden Naturschätze aufsuchen, heben und in den Dienst unseres Wirtschaftslebens stellen. «

»Die Bergakademie Clausthal bitten wir daher, die aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche Zukunft und Weiterentwicklung entgegenzunehmen.«

» Glückauf!«

Im Auftrage des Industrie- und Handelskammerverbandes Niedersachsen-Cassel, der Industrie- und Handelskammer Hannover und der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft Niedersachsen sprach der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Hannover, Herr Handelsgerichtsrat Bühring:

»Ew. Magnifizenz! Sehr geehrte Damen und Herren!«

»Da die Einladung zu dem heutigen Feste beim Industrie- und Handelskammerverbande Niedersachsen-Cassel und bei der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft erst verspätet eingegangen ist, so konnte meine Anmeldung nicht so zeitig erfolgen, daß ich auf der heutigen Rednerliste vorgemerkt wurde. Ich bitte daher sehr um Entschuldigung, wenn ich Sie jetzt in so vorgerückter Stunde noch belästige, nachdem Sie eine lange Reihe von ausgezeichneten Rednern gehört haben, und verspreche Ihnen, daß ich mich ganz kurz fassen will, um mich eines Doppelmandates zu erledigen, welches mich heute zu Ihnen geführt hat. «

»Es gereicht mir zur hohen Ehre, unserer verehrten Jubilarin, der Bergakademie zu Clausthal zur Feier ihres hundertfünfzigjährigen Bestehens die Glückwünsche der Niedersächsischen Wirtschaft darbringen zu dürfen.«

*Handel und Industrie des Wirtschaftsgebietes Niedersachsen verfolgen die Forschungsarbeiten der Bergakademie zu Clausthal mit dem lebhaftesten Interesse. Sind doch die Urprodukte Niedersachsens, wie Kali, Kohle, Öl usw. heute mehr als je wertvolle Grundlagen für die Entwicklung der Niedersächsischen Wirtschaft und damit der deutschen Wirtschaft! Daneben wird das große Verdienst der Bergakademie Clausthal um die Ausbildung und Heranbildung eines tüchtigen bergmännischen Nachwuchses dankbar von der Wirtschaft anerkannt. In diesem Sinne beglückwünsche ich Sie auf das herzlichste namens des Industrie- und Handelskammerverbandes Niedersachsen-Cassel, dessen fest zusammengeschlossenes Gebiet sich von der Elbe bis zu den holländischen Grenzen und von der Nordsee bis über Marburg hinaus erstrekt.«

»Außerdem aber bin ich auch von der Wirtschaftswissenschaft-

lichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens beauftragt, der Bergakademie Clausthal an ihrem heutigen Jubeltage dafür zu danken, daß sie neben den anderen Niedersächsischen Hochschulen unsere Gesellschaft mit begründet und sich mit an die Spitze gestellt hat, um alle Studien wirtschaftswissenschaftlicher Art für Niedersachsen zusammenzufassen und zu fördern. Dieses Band der Arbeitsgemeinschaft zwischen Hochschulen und Wirtschaftskörperschaften ist ein starkes und wertvolles Band, welches immer fester geknüpft werden muß; wertvoll in gleichem Maße für die Wissenschaft wie für die Wirtschaft! Denn auch für diese Verbindung findet das Wort unseres Altmeisters Goethe vollste Anwendung: »Grau, teurer Freund, ist alle Theorie«. Ebenso unentbehrlich wie es für die Wirtschaft ist, auf wissenschaftlichen Grundlagen zu arbeiten, so ist auf der anderen Seite für die Wissenschaft eine Auswirkung aller Studien und Forschungen nur in der wirtschaftlichen Praxis möglich.«

»So vereinigen sich also der Verband Niedersächsischer Industrieund Handelskammern Niedersachsen-Cassel mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zu dem Wunsche, daß die Bergakademie Clausthal auch für die Zukunft führend bleiben möge als Pionier des wissenschaftlichen Erkennens wirtschaftlicher Grundlagen.«

»In diesem Sinne rufe ich der Bergakademie zu Clausthal am Tage ihres hundertfünfzigjährigen Jubiläums herzlichst zu:

» Glückauf! «

Die Glückwünsche der Studentenschaften der Bergbauabteilungen an den Technischen Hochschulen zu Charlottenburg, Aachen, Breslau, der Bergakademie Freiberg und der Montanistischen Hochschule zu Leoben überbrachte Herr Bergbaubeflissener Hosemann:

- » Magnifizenzen, hochansehnliche Festversammlung!«
- »Im Namen der Studentenschaft der Berg- und Hüttenmännischen Abteilung der Technischen Hochschule Berlin sowie der Studentenschaft der Berg- und Hüttenmännischen Abteilung der Technischen Hochschulen Aachen und Breslau, der Bergakademie Freiberg und der Montanistischen Hochschule Leoben danke ich für die uns ehrende Einladung zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Bergakademie Clausthal. Am heutigen Tage bringen wir der Bergakademie Clausthal unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Möge

sie weiter, wie bisher, eine Pflegestätte deutscher Arbeit und deutschen Wissens sein. Möge sie ihr reiches Wissen den deutschen Bergleuten mitteilen, damit diese den Kampf mit der Mutter Erde bestehen können.«

»Als äußeres Zeichen unserer Glückwünsche habe ich die Ehre, Ew. Magnifizenz eine Adresse zu überreichen. Sie möge ein Ansporn sein für die weitere fortschrittliche Entwicklung der Bergakademie Clausthal.«

Auf die Ansprachen und Begrüßungen dankte der Rektor mit folgenden Worten:

»Meine sehr verehrten Damen und Herren!«

» Überwältigend ist für uns die Fülle der Ehrungen, die uns soeben von verschiedensten Seiten dargebracht sind, von den Vertretungen der Verwaltungen, der Hochschulen, der Verbände und Es ist uns unmöglich, im einzelnen den Dank, den wir im Herzen warm empfinden, Ihnen auszusprechen. richtiger Freude erkennen wir das große Interesse von Regierung, Wissenschaft und Technik an unserer Hochschule, und mit hoher Befriedigung darf ich aus den eindrucksvollen Worten des Herrn Ministers und der Herren aus der Industrie entnehmen, daß vollkommene Übereinstimmung herrscht über die Ziele, denen wir nachstreben sollen, und daß auch meine eigenen Worte einen Widerhall gefunden haben. Wir danken im besonderen den Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten für die wiederholte Bekundung der inneren Gemeinschaft, unseren Nachbarhochschulen für den aufs neue zum Ausdruck gebrachten und von uns geteilten Wunsch, die nahen Beziehungen zu pflegen.«

»Nun sind uns am heutigen Tage auch zahlreiche wertvolle Stiftungen bekanntgegeben und übergeben worden, die unseren Wünschen begegnen und es uns erleichtern sollen, die Bestrebungen durchzuführen, von denen des öfteren die Rede war. Wir haben zu danken für die Schaffung von Turnhalle und Spielplatz durch die Regierung, von einer Aula durch die Industrie. Die Schaffung einer Turnhalle ist, wie alle beteiligten Stellen bezeugen werden, ein dringender Wunsch der Bergakademie gewesen, entsprechend dem heutigen Streben nach sportlicher Betätigung. Und wie sehr wichtig uns in Clausthal eine Aula, das heißt ein edler Raum voll Stimmung und Weihe ist, der eine größere Zahl von Studenten in sich aufnehmen

kann, das werden alle die wissen, die die Clausthaler Verhältnisse kennen.«

»Herzlich freuen wir uns, daß durch die Stiftung der Stadt Clausthal-Zellerfeld, die dankenswerterweise ein beträchtliches Geländestück zum Bau der neuen Gebäude zur Verfügung stellt, mit dem Bau bald begonnen werden kann. Wertvolle Pläne werden uns demnächst vorliegen. Allen Mitwirkenden danken wir aufrichtig.«

» Nicht weniger gilt unser Dank auch den vielen, die uns mit weiteren wertvollen Stiftungen für besondere Zwecke bedacht haben. Eins ist uns gewiß: Wem in der trüben Zeit, in der wir jetzt leben, der Mut sinken will, und wen die ernste Sorge um die zukünftige wissenschaftliche Ausbildung der Ingenieure drückt, den wird ein gewisses Gefühl der Erleichterung überkommen, wenn er die Opferwilligkeit sieht, mit der alle zusammenstehen, um wichtige Kulturstätten zu erhalten. Ohne sie würde freilich unser Volk einer besseren Zukunft auch kaum entgegengehen können. Letzten Endes sind es Stiftungen, die dem Volke zugute kommen, dem zu Nutz auch wir unsere ganze Kraft einsetzen. Ich möchte glauben, daß der Dank der Akademie auch nur darin seinen Ausdruck finden kann, daß wir in feierlicher Stunde von neuem geloben, dem deutschen Volk und Vaterland aufs treueste dienen zu wollen. Zur Bekräftigung dieser Worte bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Glückauf dem deutschen Vaterland.«

»Unser deutsches Vaterland,

Glückauf, Glückauf!«

Daran schloß sich das Deutschlandlied, das von den Anwesenden stehend gesungen wurde. Mit dem nun folgenden Auszug der Professoren, Ehrendoktoren, Ehrenbürger, auswärtigen Hochschulvertretungen und der Chargierten unter den festlichen Klängen des »Coburger Josias-Marsches« nahm die wahrhaft erhebende Feier ihr Ende.

Festessen im Achtermann.

Der Festakt im Kaiserhaus hatte über drei Stunden gedauert. Alles begab sich daher mit begreiflicher Eile zum »Achtermann«, wo materielle Genüsse auf die Gäste warteten. In fünf festlich geschmückten und erleuchteten Sälen war für zwölfhundert Teilnehmer ein vorzügliches Mahl bereitet. Zur Hebung der Stimmung trugen die Musikvorträge des Bergmusikkorps und der drei Kapellen des Goslarer

Jägerbataillons bei. Im Marmorsaal, dem größten der Festräume, wurden überdies einige Reden gehalten. Se. Magnifizenz Herr Professor Dr. Valentiner, der an der Festtafel den Vorsitz führte, entbot den Gästen einen herzlichen Willkommengruß, worauf der Ehrenbürger der Bergakademie, Herr Wirklicher Geheimer Oberbergrat, Berghauptmann a. D. Steinbrinck im Namen der Gäste dankte. Herr Amtsgerichtsrat Grosse (Wernigerode) beglückwünschte im Auftrage des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde die Akademie zu ihrem Jubiläum. Herr Professor Dr. Grumbrecht feierte die Damen. — Jedem Gaste konnte während des Essens eine gedruckte Liste der Festteilnehmer überreicht werden.

Gegen Ende des Mahles, zu dem die Freunde der Bergakademie die Clausthaler Studentenschaft in dankenswerter Weise zu Gaste geladen hatten, fand man Gelegenheit, Umschau zu halten nach seinen Freunden und Bekannten, die man bisher noch kaum hatte begrüßen können. Allzurasch verrannen die Stunden, und bald mußte man aufbrechen, um den Sonderzug nach Clausthal zu erreichen. Verschiedene Gruppen weilten noch etwas länger in Goslar und ließen in geselligem Beisammensein den Abend ausklingen.